Ueber die sogenannte bürgerliche Union in Kurland zur Rechtfertigung seines Betragens an Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft

von

J. N. Tiling,
Prediger und Professor zu Mitau.

Erster Theil.

Iustum ac tenacem propositi Virum
Non civium ardor prava jubentium
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

Hor.

Riga, 1792.
Gedruckt von Julius Conrad Daniel Müller.

26. C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An

Ihro Kaiserliche Majestät

Katharina die Zweite,

Souveräne Selbstherrscherinn

der

ungezählten Völker

des glükſäligen Rußiſchen Reichs.

Monarchinn!

An der untersten Stuffe des erhabensten und glänzendesten Thrones, von welchem Allerhöchstdieselben

selben eine Welt beherrschen und beglükken, lege ich, von einem heiligen Schauer der Ehrfurcht durchdrungen, diese Blätter nieder. Wahrheit und Vaterlandsliebe ist ihr Inhalt. Der Geist unsrer Zeit, der mit frecher Hand nach den Diademen der Fürsten greift, und die Menschheit an ihren edelsten Nerven und Lebenskräften zu vergiften dro-

het,

het, wird ihnen das Urtheil der Verdammung sprechen. Nur an dem Fuße eines Thrones, von dem die Weisheit und Tugend, in Ew. Kaiserlichen Majestät allerhöchsten Person, mit dem Ernst und der Macht einer Gottheit, Erstaunen, Verehrung und Unterwerfung gebietet, und wohin schon so oft die verfolgte Wahrheit und Unschuld

sich

sich rettete, nur hier ist der Plaz, wo sie Schuz und Sicherheit finden. Denn dieser Geist der Afterphilosophie des sinkenden Jahrhunderts ahnet nur zu sehr den ewigen Schluß des Schiksals, nach welchem Katharina das erhabene Werkzeug der Vorsehung ist, seiner Wuth nicht nur Gränzen zu sezen, sondern seiner zerstörenden Herrschaft ein

völliges

völliges Ende zu machen, und der erschütterten und umgekehrten Welt Ordnung und Ruhe und Glükſäligkeit wieder zu geben.

Wohl mir! daß ich in einem Lande lebe, über welches der wohlthätige, schüzende Zepter **Ew. Kaiserlichen Majestät**, zum Ruhme und Seegen desselben, zunächst herüber reicht. Wohl mir! daß ich,

schon

schon vor acht und zwanzig Jahren gewürdiget ward, das holdsälige Antliz einer Monarchinn zu schauen, bei deren Namen die Nachwelt die gröszesten Namen der Vorzeit vergessen wird; und die angebetete, liebevolle Hand zu küssen, die der Allmächtige stark genug machte, die Wagschale zu halten, in welcher das Schiksal der Welt und das

Glükk

Glükk der Nationen ruhet. Wohl mir! daß ich noch izt, mit namenloser Empfindung, mich niederbeugen, und auch mein kleines, frommes Opfer zu dem Altare tragen kann, um welchen der weite, ehrwürdige Kreis der Weisen und Guten den Namen der Retterinn und Wohlthäterinn der Menschheit feiert, und die reinesten Flammen

der

der Verehrung, des Danks und Gebets durch die Wolken steigen läßt.

Weiseste, Gnädigste,
Größeste Monarchinn!

Ew. Kaiserlichen Majestät

Mitau,
den 12ten September, 1792.

allerunterthänigster
Johann Nikolaus Tiling.

Vorrede.

Diese Bogen enthalten eine getreue und dokumentirte Geschichte der bürgerlichen Unruhen in Kurland vom Jahre 1789 bis zur Wiederherstellung der alten Reichsverfassung in Pohlen im Jahre 1792, besonders in sofern der Verfasser dabei in-

teressiret

tereßiret war, eine Geschichte, die im Auslande nur sehr unvollständig, einseitig und partheiisch bekannt gemacht ist. Er sahe sich zur Rettung seiner eignen, sehr heftig angegriffenen Ehre, zur Mittheilung derselben gezwungen. Diesen Zwekk wird er hoffentlich bei allen Freunden der Wahrheit und Rechtschaffenheit erreichen, und vielleicht einigen Dank verdienen, daß er damit zugleich zur Statistik von Kurland, zur Geschichte unsrer Zeit, zur Würdigung des herrschenden Geistes und der praktischen Philosophie derer, welche er beseelet wie

zur

zur Kenntniß der Vorzüge dieses glüklichen Landes, einen der Bemerkung nicht ganz unwürdigen Beitrag geliefert hat. Manche seiner Meinungen, Urtheile und Grundsäze, vornämlich über Gleichheit der Menschen, Menschenrechte, Würde und Rechte des Adels, Aufklärung und dergleichen, worüber er sich ausführlich ausgelassen hat und die ganz nicht in den Ton des Zeitalters stimmen, werden einigen sehr parador scheinen und andere aufbringen und erbittern. Der Verfasser hat, wie man aus seiner Geschichte sehen wird, bereits so viel erfahren,

und

und die Art und Natur der aufgeklärten Philosophen unsrer Tage, der Herolde der Freiheit, der Duldung und Menschenliebe, deren durchgängige Praxis Unterdrükkung, Intoleranz und Menschenhaß ist, an sich selbst so überzeugend erprobet, daß ihm nichts mehr unerwartet und fremde seyn kann. Gründe, mit Bescheidenheit vorgetragen, wird er beantworten; Schmähungen aber, Ungezogenheiten und Skurrilitäten verachten.

Verzeichniß
der im ersten Theil eingeschlichenen Druckfehler.

Seite 15.	Zeile 6.	statt dem — den.
— 22.	— 16.	nach Constitution lies: über deren Wehrt zu entscheiden, mir nicht gebühret,
— 23.	— 2.	nach Mittel lies: der allmäligen Umschaffung der Bürger in Edelleute,
— 27.	— 18.	statt Vergleichung — Verleihung.
— 28.	— 18.	statt Verirrung — Verwirrung.
— 32.	— 4.	statt Metaphisik — Metaphysik.
— 40.	— 12.	nach dem Worte, Wahrheiten, ist ausgelassen, als Vorurtheile,
— 51.	— 5.	statt empfinden — empfindeln
— 61.	— 4.	statt allein — allem.
— 61.	— 19.	statt Vergährung — Verjährung.
— 74.	— 1.	statt seinem — seinen.
— 79.	— 9.	hinter tadeln statt . — ein,
— 84.	— 4.	statt Beständigkeit — Behendigkeit
— 90.	— 3.	statt dem — den
— 95.	— 13.	statt Wenschen — Menschen
— 98.	— 10.	statt welche — welchen
— 106.	— 20.	statt haltet — hattet
— 107.	— 7.	statt kehret — kehretet
— 110.	— 1.	statt die — da
— 111.	— 4.	nach aufzuregen ist ausgelassen, Auswanderungen
— 111.	— 11.	statt redenste — redendeste
— 112.	— 18.	statt abmessen — ermessen
— 119.	— 7.	statt theuren — theureren
— 119.	— 16.	statt pfantastischen — phanthastischen.
— 123.	— 3.	statt Wahrheitsliebenden — Wahrheitliebenden.

Daß bey den Bewegungen, welche nun schon seit mehr als zwei Jahren unser glükſäliges Vaterland beunruhigen, die bisherige Eintracht, das gegenseitige Vertraun, Wohlwollen und Liebe so tief erschüttern, und mit allen Tugenden des geselligen Lebens auch alle seine Freuden aus demselben zu verscheuchen drohen; auch mein Name öffentlich genannt, auch ich zum Reden und Handeln und zur Vertheidigung meiner Thätigkeit, meines Karakters und meiner Ehre gezwungen werden

würde; —

würde; — ja daß ich, in diesen Zeiten des freien Denkens und Redens, dafür, daß ich laut sagte was ich für wahr; und öffentlich that, was ich für recht und Pflicht hielt, leiden, so sehr viel leiden, daß ich ein Märtirer meiner Gewissenhaftigkeit und Vaterlandsliebe werden sollte — ich der ich es wußte, daß man bey den geringsten Versuchen, in der Religion, der Polizei und den Angelegenheiten des Staats bessern zu wollen, mit einem wüthenden Feinde, dem Eigennuz, dem Egoismus bis aufs Blut kämpfen muß, und daß es unter allen Geschäften kein undankbareres gäbe, als Menschen, die aus irgend einem Schwindelbecher, habe nun religiöse oder politische Schwärmerei ihn gereicht, sich berauscht haben, zur Vernunft und zum Gefühl der Pflicht zurückführen zu wollen — das habe ich kaum selbst für möglich gehalten.

Indessen ist es geschehen; und ich finde in den Umständen, die es ganz natürlich so mit sich

brachten, und in den Antrieben und Bewegungsgründen, die mich spornten und leiteten, bis diesen Augenblik nichts, dessen ich mich schämen, und das ich mir leid seyn lassen dürfte. Mein Verstand und mein Herz billigen meine Handlungen, und ich sehe sogar mit Zufriedenheit auf das Opfer zurük, welches ich der Wahrheit und der Pflicht zu bringen mich aufgefordert und fähig fühlte. Allein wer wird es tadeln, wenn ich auch wünsche, vor einem richtig sehenden und empfindenden Publikum eben so sehr, als vor mir selbst gerechtfertiget, und von jedem ächten und edlen Patrioten gebilliget zu seyn. Dieser so menschliche Wunsch ist es, der mir jezt die Feder führt, und dessen Erfüllung ich so zuversichtlich hoffe, als ich fest überzeugt bin, daß es an Männern von unbefangenem Geiste, von Einsicht und Biedersinn unter uns nicht fehlet.

Daß ich als vernünftiger, freier Mensch, als Staatsbürger, als Gelehrter, als ein Mann, der

mehr

mehr als ein öffentliches, für den Staat wichtiges Amt bekleidet, als Religions und Volkslehrer — (man wird mir doch diesen Titel nicht zum Verbrechen machen, wenn man sich erinnert, daß bey unsrer gegenwärtigen Verfassung der Religionsdiener, der einzige wahre und unentbehrliche Volkslehrer, der Erzieher, Leiter, Rathgeber, Freund des Volks ist! —) daß ich als solcher über die sogenannte Bürger = Union, ihre Gründe, ihren Endzweck, ihre Mittel, ihre Folgen, mit meinem eignen Kopfe dachte und mit meinem eignen Herzen empfand; — daß ich diese meine Meinungen und Urtheile, diese meine Empfindungen andern mittheilte, — daß ich, unbekümmert, ob es den Absichten und Wünschen anderer recht oder unrecht sey, denselben gemäß handelte und wirkte, wo ich wirken konnte und wirken zu müssen glaubte; das wird doch vermuthlich mir eben so erlaubt gewesen seyn, als die Andersdenkenden sich ihre Urtheile, Gesinnungen, Handlungen und Betriebsamkeit,

triebsamkeit, ohne erst zu fragen, ob sie mir auch gefallen möchten, für erlaubt gehalten haben? Wo bliebe ihre so hoch gepriesene Aufklärung, ihre Freiheit, ihre Menschenrechte, aus welchen sie ihr ganzes Beginnen herleiten wollen; wo bliebe die Treue gegen ihre eignen Grundsätze, wenn sie mir dieses Recht entreißen wollten? Und doch haben sie dies gethan! Sie trugen Gedanken vor und schlugen Wege ein, und ladeten Jedermann zur Theilnehmung an Absichten und deren Betreibung ein, die nicht die meinigen seyn konnten: ich widersprach, ohne die persönliche Achtung zu verlezen, ohne zu hassen, zu beleidigen, zu verfolgen, zu schaden: Ich ließ meine Urtheile laut werden, ging meinen Gang und warnete — besonders die, welche zu warnen, mir heilige Pflicht war, vor Schritten, die ich für böse, schändlich und gefährlich hielt; und sie wurden meine erbitterten Feinde und ließen nichts unversucht, mich und meine Familie ganz unglücklich zu machen!

Hier war also Verschiedenheit in Vorstellungen, und — eine natürliche und nothwendige Folge! — Verschiedenheit im Handeln. Das Gewöhnlichste und Unvermeidlichste in der Menschenwelt. — Sie behaupteten, das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu befördern und zu gründen; ich behauptete, daß es untergraben und zerstöhrt würde. Sie gaben vor, für ehemalige, ihnen entrissene Rechte zu streiten; ich glaubte, daß dergleichen Rechte schlechterdings nicht erwiesen werden könnten. Sie klagten über Unterjochung, Mangel, Noth, und Elend; ich hielt ihnen das volle Maas von Freiheit, von Seegen, Ueberfluß und Glücksäligkeit vor, welches nur in Kurland genossen wird. Sie schilderten ihren Ernährer, ihren Wohlthäter, den Vaterländischen Adel vor aller Welt als ihren ungerechten, übermüthigen Unterdrücker und Peiniger; ich pries ihn als das Muster eines wahrhaftig ehrwürdigen, großmüthigen, leutsäligen, seiner seltenen Vorzüge nie misbrauchenden, von ganz Europa verehrten

Adels. Sie predigten die Grundsäze der französischen Nationalversammlung; ich die Grundsätze des Christenthums. Sie warben zum Kriege; ich zum Frieden. So sehr nun auch unsre Begriffe, Grundsäze und Absichten einander entgegen standen, so führten sie doch nicht nothwendig zu gegenseitigem Haß und Feindsäligkeiten. Ein jeder von uns konnte, im Vertraun auf die einleuchtende Wahrheit und Gerechtigkeit seiner Sache, seinen Weg gelassen fortgehen, ohne den andern durch andere Waffen, als durch Gründe und Beweise, besiegen, oder gar durch unehrliches Mordgewehr niederstoßen zu wollen. Nur einer Rotte von Bösewichtern, die auf Kosten anderer, ihre Leidenschaften befriedigen, und auf den Trümmern des allgemeinen Wohls ihr Privatglük errichten will, kann es wehe thun, wenn ein entschlossener Rechtschaffner ihr in den Weg tritt, und durch unvorhergesehne Hinderniſſe den Triumph des Lasters verzögert und vereitelt. Nur diese wird mit den Zähnen knir-

schen,

schen, und mit der Wuth des aufgeklärten Pöbels in dem jezt so beglükten Frankreich, den Störer seiner Absichten, wenns anders möglich ist, zum Laternenpfahl schleppen. Aber erleuchtete, großsinnige, patriotische Männer, wie die Männer der Union zu seyn glauben, mußten Widerspruch ertragen, ohne Rache und Verderben zu schnauben, mußten froh seyn, wenn nur die Wahrheit siegte, ohne zu fragen, ob es ihre oder des Gegners Wahrheit sey, sie mußten, wenn sie ihre Sache nicht verdächtig machen wollten, ihren dissentirenden Mitbürger belehren, und falls er würklich irrete, seines Irrthums überführen; und konnten sie das nicht, ihn wenigstens an Ehre und Ruhe ungekränkt lassen. — Doch ich trete meiner Absicht näher; dem Publikum, bei welchem ich verlästert bin, und besonders auch Ihnen, Edle, durch Geburt und Tugend Verehrungswürdige Männer! in einer aufrichtigen und freimüthigen Darstellung zu sagen; wie ich über die Sache gedacht habe und noch denke. Ob diese Gedanken

danken richtig und wohlgegründet sind; ob ich, wenn sie richtig — auch nur nach meiner Ueberzeugung, richtig sind, anders handeln konnte als ich handelte, dies ist das Urtheil, welches ich ruhig erwarte, und das mich rechtfertigen oder verdammen muß.

Vor allem aus muß man es sich vollständig und scharf bestimmt vorstellen, was die wider den Adel verbundenen Bürger eigentlich suchen, beabsichtigen und betreiben, wenn man die Fragen gründlich beantworten will: Haben sie ein Recht dazu im vollen juristischen und politischen Verstande des Worts? — Ist es billig im moralischen Sinn? — Ist es heilsam und dem Vaterlande erspriesslich? Ich sollte meinen, aus diesem dreifachen Gesichtspunkte angesehen, müsse sich die ganze Sache erschöpfen und entscheiden lassen.

Was die unirten Bürger verlangen, haben sie selbst in öffentlichen Drukkschriften deutlich und oft genug gesagt. Sie wollen ein wahrer, thätiger Landstand, eben so wie der Adel seyn; sie wollen

auf den Landtagen Siz und Stimme haben, über die allgemeinen Angelegenheiten des Vaterlandes rathschlagen, entscheiden, Geseze machen, über die Geseze und deren Beobachtung, über die Rechte und Pflichten des Herzogs und des Landes wachen; sie wollen adeliche Güter eben so besizen und nuzen, kaufen, verkaufen, erben und vererben, wie der Adel selbst; sie wollen die mehresten und einträglichsten Aemter und Bedienungen im Staat, mit Ausschliessung des Adels, für sich allein behalten, und auch an den wenigen übrigen Ehrenstellen, von welchen sie den Adel nicht ganz verdrängen, noch Anspruch und Antheil haben; sie wollen einen ausschließenden, ganz freien, durch nichts beschränkten Handel haben.

Fassen wir dies unter einem einzigen allgemeinen Gesichtspunkt und fragen nun, was verlangen die unirten Bürger, mit einem Worte? so muß jeder antworten — Ganz gleiche Rechte und Vorzüge mit dem Adel — ja zum Theil noch größere Rechte!

Wenn

Wenn sie alles erlangen, was sie suchen, was hat denn der Adel noch voraus? Nichts! Wahrlich Nichts, als den bloßen Namen. Wer mich hier einer unrichtigen Darstellung beschuldigen wollte, der stehe doch einen Augenblik still, und überlege die Sache. Bestehen denn nicht gerade in den Dingen, welche die Bürger an sich reißen wollen, die wesentlichsten und eigentlichsten Vorzüge des Adels? Wenn er sie verlieret oder auch nur mit Unadelichen theilen muß, was bleibt ihm denn übrig, wodurch er sich als Adel auszeichnet? Freilich dies Ausgezeichnete, dies Voraushaben verträgt sich nicht mit der neuen französischen Lehre von der Aufklärung, der Gleichheit aller Menschen, der Menschenrechte, der Freiheit 2c. — Aber diese Lehre führet gerades Weges zur Unterdrükkung, zur — Vertilgung des Adels. Denn wenn Jeder ein Edelmann ist, so ist es keiner mehr. — Ich sagte vorher, die Anträge und Forderungen der unirten Bürger verrathen nicht nur den Willen und

Versuch, sich dem Adel im Wesentlichen ganz gleich zu machen, sondern sich auch noch über ihn hinweg zu sezen, indem sie sich einige sehr wichtige und folgenreiche Vorzüge ganz ausschließend zueignen wollen. Der Adel hat sich bisher um den Handel wenig bekümmert; er hat es großmüthig geschehen lassen, daß viele Bedienungen und Aemter von Bürgerlichen verwaltet wurden, ungeachtet er zu beiden ein unbestreitliches Recht hat, und es sein eigner und des Landes Vortheil gewesen wäre, wenn er dies Recht schon vorlängst geübt hätte. Aber unsre neuen Gesezgeber und Erbherrn werden nicht so neidlos und großmüthig seyn. Nicht zufrieden, mit jedem Manne von edler Geburt und alter berühmter Familie, als Landbote, als Landtagsmarschall, als Landesbevollmächtigter, als Regierungsrath zu gleichen Schritten zu gehn; nicht zufrieden, die schönsten, ergiebigsten Landgüter, eins nach dem andern in ihre Hände zu bringen, wozu in dem allmächtigen Metall und andern bekannten Mitteln

schon

schon Rath seyn wird, womit auch leider! schon ein guter Anfang gemacht ist — wollen sie auch noch allein handeln, und das Monopol auf die besten und lukrativesten Stellen im Lande haben. Die besten Stellen sage ich, und nenne die so, welche auf dem Gang der Dinge im Staate, auf Wohl und Wehe, auf Sicherheit und Eigenthum den bedeutendesten Einfluß haben. Die lukrativesten Stellen, sage ich, und meine die, bei welchen man sich, ungeachtet des Luxus, in unglaublich kurzer Zeit, ein Vermögen von 20—30 tausend Dukaten — die Summen zum Ankauf adlicher Güter — erwerben kann. Wir wißen, daß die ersten Ehrenstellen im Lande kaum so viel abwerfen, daß ein Mann ohne Vermögen, seinem Stande und seiner Würde gemäs, davon leben kann. Wir wißen aber auch, daß unter denen Stellen, welche man so klein und geringe nennet, es mehrere giebt, die dem, der sie zu nuzen weiß, die Besoldung des Oberraths wohl zwiefach und darüber einträgt.

Mit

Mit diesem deutlichen, genauen und bestimmten Begriffe, den ich mir aus den so oft und auf mancherley Weise wiederholten Anträgen der verbündeten Bürger, gleich Anfangs abstrahiret habe, mit diesem Begriffe; sie wollen sich dem Adel an die Seite setzen, sich ihm ganz gleich machen, ja sich noch besondere Vorrechte vor ihm anmaßen, der mir stets vor Augen schwebte, warf ich die dreifache Frage auf: Haben sie ein Recht dazu? Ist es billig? Ist es dem Vaterlande gut und heilsam? Und mein Verstand und mein Herz beantwortete jede derselben mit einem lauten und redlichen Nein!

Haben sie ein Recht dazu? Was heißt das? Ist es in der ursprünglichen, wesentlichen Einrichtung unsers Staats gegründet? Ist es in jenen frühern Zeiten wirklich so gewesen, und hat es eine beträchtliche Reihe von Jahren so fortgedauert? Um diese Frage zu beantworten, bedarf es keiner Dokumente. Ich löse sie nur noch weiter auf und finde die Antwort. War bei der Gründung und

Befestigung des Staats von Kurland kein Unterschied zwischen dem Edelmann und Bürger? Hatte der erstere nichts vor dem letzteren voraus, als sein Wapen und seinen adelichen Namen? War also in der That und Wahrheit gar kein Adel in Kurland? Ist alles, was uns die Geschichte von Ritterorden und großen Freiheiten und Vorzügen berichtet, welche Kaiser und Könige diesen Rittern und den Edlen verliehen haben, welche von ihren Blutsfreunden und von ihnen selbst, nachdem sie, nach aufgehobnen Orden, sich verehelicht hatten, allerdings zum großen Theile abstammen, ist das alles nur Mährchen und Roman? War es ein leeres Phantom, woran jene uralten, ehrwürdigen, thatenreichen Familien sich belustigten, und worin sie die Vergütung und Belohnung für so viele ausgestandne Beschwerden und Gefahren, für so viel vergoßnes Blut, fanden? Jedermann sieht, wohin diese Fragen führen. Aber ich begreife nicht, wie derjenige diesen Ungereimtheiten ausweichen will,

der behauptet, unsre izigen Bürger hätten ein in unsrer ursprünglichen Staatsverfassung gegründetes Recht, sich mit dem Adel in seinen wesentlichsten und heiligsten Vorrechten zu theilen, und sich zu ihrem Antheil noch ein ansehnliches Stük oben ein zu bedingen.

Wißet ihr, meine Mitbürger! was ihr beweisen müsset, wenn ihr darthun wollet, daß ihr, wie ihr behauptet, wohlgegründete, ehemals beseßene, und euch böslich geraubte Rechte reklamirt, — die ihr nun Jahrhunderte vergeblich reklamirt habet? Ihr müßet beweisen, entweder daß eure Forderungen keine reelle Gleichheit mit dem Adel involviren; oder daß eine solche reelle Gleichheit zur Zeit der Errichtung unsers Staats, oder wenn ihr wollet, zur Zeit der Unterwerfung, würklich statt gefunden habe. Oder kürzer, nennet geradezu den Bürgermeister, den Advokaten, den Priester, der je auf der Landbotenstube als Landesbevollmächtigter, als Marschall, als Landbote, geredet, gerathen, gestimmet,

stimmet, gehandelt hat. Nennet das allgemeine Landesgesez, was je, so lange Kurland ist, was es ist, von Bürgern in Vorschlag gebracht, durchgesezt, und besage eines landtäglichen Schlusses vom Herzog und seiner Ritter- und Landschaft als solches sanktionirt ist. So lange ihr dies nicht könnet — und ihr werdet es nie können — bleibt es ausgemacht und evident, daß ihr alle, die ihr bürgerlicher Herkunft seyd, Städter, Literaten, deutsche Leute, oder wie man euch von Alters her in Kurland genannt hat, daß ihr nie ein Landstand gewesen seyd, wenn auch noch so oft in alten Dokumenten von einem Bürgerstande im Gegensaze des Adels die Rede seyn sollte. In dem kommissorialischen Abschied von 1642 heißt es mit dürren Worten: In diesem Lande ist ausser dem Adelstande kein anderer Stand. Sind gleich in alten und neuen Zeiten aus dieser oder jener Klasse von Bürgern, aus der Kaufmannschaft, oder den Magisträten Abgeordnete zum Landtage gerufen, gehöret, befraget

worden,

worden, so beweiset das nichts weiter als die menschliche, milde Denkungsart der Herzöge und der Landschaft, die in Sachen, welche solche Personen und ihre Klassen unmittelbar angiengen, und deren sie vor allen kundig seyn mußten, nichts entscheiden, vornehmen oder ändern wollten, ohne sie darüber gehört zu haben. Sie, diese zum Landtag gerufne Personen, hatten weiter keinen Antheil an den Berathschlagungen und Verhandlungen, keine Stimme zur Entscheidung oder Festsezung irgend einer Anordnung; sondern sie berichteten blos was sie wußten, und die Gesezgebende Macht war billig und gütig genug von den ihr ertheilten Nachrichten, nach Befinden, in ihren Beschlüssen, Gebrauch zu machen. — Ziegenhorn, das Orakel der Union, aus dem alles in ihren Darstellungen und Anträgen fast wörtlich, sogar bis auf den holperichten Styl ausgeschrieben ist — man kennet den Geist, in welchem er sein Staatsrecht schrieb! — giebt den Bürgern den Wink, daß ein gewisses Respons des

Königes

Königes Johann Kasimir von 1649 noch einmal sehr gut zu gebrauchen wäre; und sie haben ihn wohl verstanden. Aber dies Respons beweiset nichts mehr und nichts weniger, als: daß der König das neue Landrecht nicht eher bestätigen wollte, als bis die Städte auch gehöret worden wären. Und wenn sie nun gehört wären, die Städte, oder noch würden, könnte das einen rechtskräftigen Beweis abgeben, daß die deutschen Einwohner Kurlands, bürgerlicher Geburt, einen wahren Landstand ausmachen, und als solcher gleiche Rechte mit dem Adel haben? Wer mit der wahren Natur unsrer Staatsverfassung und mit unsrem politischem Verhältnisse zu dem König, und der Republik Pohlen, als dem Beschüzer unsrer Constitution, genau genug bekannt ist, der wird seine Gründe und Beweise aus andern Quellen als aus Königlichen Responsen hernehmen. Wer recht sicher in seinem Urtheil gehen will, der wird nicht fragen, wie hat dieser oder jener König irgend einmal geurtheilt und

entschieden? sondern, hat der König unsrer Grundverfassung gemäs entschieden? Es wäre ja doch möglich, daß ein König in seinem Urtheil einmal gemisleitet würde. Könige sind Menschen, und ihre Rathgeber sind zuweilen nicht einmal das. Kurlands Ritter- und Landschaft hat in ihrer Lage nie zu fürchten, daß ihre so heilig garantirten Rechte und Prärogativen von dieser Seite her, alteriret oder geschmälert werden möchten; selbst in dem undenkbaren Falle nicht, daß der höchste Oberlehns- und Schuzherr nicht den Willen hätte über sie zu wachen und sie ihr zu bewahren; aber gewiß am allerwenigsten, unter einem so weisen, gerechten und gnädigen König, als Ihro jezt regierende Majestät sind, welche es noch neuerlich durch die ganz neue Constitution auf die ausgezeichneteste Weise bewiesen haben, wie sehr Höchstdieselben die Würde des Adels schäzen, indem Sie allen und jeden Bürgern, welche sich irgend verdient und der Königlichen Aufmerksamkeit und Belohnung wehrt machen, den

Weg

Weg zur Erlangung desselben so gar sehr erleichtert, und eben durch dies Mittel am nachdrüklichsten zu Tugend und Verdiensten zu ermuntern, und den Ruhm und das Glük Ihres Reichs zu befördern geglaubt haben.

Man verliere doch den Gesichtspunkt nicht, aus welchem das bisher von mir Gesagte angesehen werden muß. Ich mache hier nicht den Advokaten der Ritter- und Landschaft, wozu es mir an statistischen Kenntnissen fehlet. Ich schreibe keine förmliche Deduktion, wozu ich keinen Beruf habe. Dies wäre auch sehr überflüßig, da das Land seine würdigen und geschikten Vertheidiger hat, die ihre Pflicht männlich und glüklich erfüllt haben. Ich erzäle nur, die Entstehung und die Gründe meiner Ueberzeugung. Weil man sich gewundert, weil man es sogar strafbar gefunden hat, daß ich, selbst ein Bürger, ein so öffentlicher und unbeweglicher Gegner der Bürger-Union sey; so bin ich genöthigt, einen vernünftigen Grund davon anzugeben. Es war ja nicht genug,

daß

daß ich sagte: ich halte das Unternehmen der Union für ungerecht, unbillig, gefärlich und schädlich: sondern ich mußte auch sagen, warum? Mit Recht erwarte ich also, und nicht ohne Ursache wiederhohle ich mein gerechtes Verlangen, nur aus diesem Gesichtspunkte angesehen und beurtheilt zu werden.

Ich hatte mehr als ein Viertheil Jahrhundert in diesem herrlichen Lande gelebt, ohne es jemals zu fühlen, daß ich kein Edelmann sey. Mein Verhältnis als Bürger zum Adel, war mir nie lästig und widrig, sondern immer höchst angenehm und wohlthätig geworden. Bei der Vergleichung auswärtiger Edelleute, die ich kannte, und unter welchen ich Freunde und die nächsten Blutsverwandten habe, mit dem Kurländschen Adel, fand ich stets neue Gründe zur Zufriedenheit. Ohne, wie es jedermann bekannt ist, hier im gewöhnlichen Sinn Glük gemacht zu haben, ja selbst bei einer eingeschränkten äußern Situation, habe ich stets die Stunde gesegnet, und segne sie noch, die mich in dies Land

der Freiheit, des Edelmuths und des Seegens geführet hat. Selbst meine Feinde müssen mir das Zeugnis geben, daß sie sowohl in vertrauten Zirkeln als an öffentlichen Oertern, dieses herrschende Gefühl meiner Seele oft genug wahrgenommen — und auch oft genug gemisbilliget und getadelt, ja auf mich gezürnet haben, wenn ich ihre Klagen, besonders über den Adel, ungerecht, undankbar schalt, und es nicht begreifen konnte, wie man, ohne die Bescheidenheit und jedes moralische Gefühl zu verlezen, noch mehr begehren könne, als man selbst bey mittelmäßigen Talenten und Verdiensten, in Kurland von allen Seiten wirklich genießt. Bei dieser Stimmung empfand ich kein außerordentliches Bedürfnis, keinen unruhigen Drang, mich um das Staatsrecht und die Geschichte des Vaterlandes weiter zu bekümmern, als sich billig ein jeder denkender Staatsbürger darum bekümmern muß. Als aber einige Bürger sich durch eine Akte mit einander verbanden, um, wie sie sagten, alte wohlgegrün-

dete Gerechtsame, aus deren Besiz und Genuß sie mit Unrecht und Gewalt verdränget wären, zu reklamiren, und sich, wenns möglich, noch neue zu akquiriren; als davon, schon lange vor dem öffentlichen Hervortritt, in Gesellschaften am häufigsten die Rede war; als auch ich zur Theilname aufgefodert und zur Thätigkeit nachdrüklich gemahnet wurde; da ward mir die Sache sehr wichtig und bedenklich, und ich fing eifrig zu forschen und zu prüfen an. Mein erster Gedanke war, eine Sache von so erstaunlicher Wichtigkeit, die, wenn sie in der That einen guten, festen Grund habe, bei einem solchen Ueberfluß von Urkunden, als wir besizen, doch sehr leicht und schnell zu beweisen seyn müße, die werde doch auch ohne Zweifel wohl irgendwo mit ganz deutlichen und bestimmten Worten bewiesen seyn; die werde doch wohl nicht aus bloßen Folgerungen und Schlüßen erst hergeleitet werden dürfen. Ich suchte also nach der kategorischen, keiner Misdeutung unterworfenen Erklärung: —

In

In Kurland sind zwei Landstände, der Adel und die Bürger, welche im wesentlichen ganz gleiche Rechte haben, und beide gemeinschaftlich, mit ihrem Herzog an der Spize, über alle Angelegenheiten des Landes rathschlagen; was beide einmüthig mit ihrem Fürsten beschließen, nur das ist Gesez; was ein Stand ohne Einwilligung des andern unternimmt, ist ohne Kraft und Effekt. — Nach einer solchen Erklährung suchte ich in allen Urkunden, aber ich fand sie nicht, fand — das Gegentheil! — Ich fand mit Erstaunen, daß eine Sache, die dem Vorgeben nach, schon seit Jahrhunderten, oder seit der Subjektion, erwiesen und von der Oberherrschaft bestätigt seyn sollte, doch seit Jahrhunderten, bis auf diesen Tag wahrhaftig noch nie erwiesen und bestätiget worden sey. Die Rechte und Prärogativen des Adels fand ich überall sehr deutlich und auf eine solche Art bestätiget, die an sich schon die Vergleichung solcher Rechte, als die Bürger reklamiren wollen, ausschließt und zum Undinge macht.

In manchen Dokumenten ist freilich die Rede von ansehnlichen Freiheiten, Rechten, Privilegien, welche den Städten, der städtischen Bürgerschaft, als solcher, ihren Beamten, den Magisträten ꝛc. verliehen — von neuem bestätiget — und wann sie geschmälert zu seyn vorgegeben wurden, wiederhergestellt worden sind — Freiheiten, Rechte, Privilegien, von welchen die Städte in Pohlen damals größtentheils noch keinen Begriff hatten! Es ist darin auch wohl die Rede von einzelen Personen bürgerlicher Geburt, welche aus Gunst oder Zuneigung, oder zur Belohnung treuer Dienste, oder aus Noth, zu Ehrenstellen befördert, mit Gütern belehnet, ja wohl gar in den Adelstand erhoben worden: Aber wenn die unirten Bürger daraus zu ihrem Vortheil schließen wollen, so machen sie sich offenbar einer, ich weiß nicht, ob vorsäzlichen, oder unwissentlichen Verirrung der Begriffe; Bürgerstand und Bürgerlicher Landstand, schuldig, und werfen Stadtrechte, Municipalrechte, und Rechte aller Bürger in Kurland,

land, als eines wirklichen, geschlossenen Standes, durcheinander. Und wenn sie aus jenen einzelen Fällen hervorgezogner und belohnter Männer aufs Ganze schließen, so folgern sie, meines Erachtens, eben so unglücklich, als wenn daraus, wenn ein Edelmann seinem treuen Diener ein Gesinde erblich übergiebt und ihn zum Amtmann macht, alle seine Leute das Recht zu Erbgesindern und Bedienungen herleiten wollten. Noch übler sind sie berathen, wenn sie sich, wie sie denn wirklich thun, auf Ziegenhorns Staatsrecht stützen; denn ich denke, es müßte nicht schwer seyn aus dem Ziegenhorn selbst die völlige Unrechtmäßigkeit und Grundlosigkeit ihrer Sache sehr bündig und evident zu erweisen. Er, der mit so vieler Animosität wieder den Adel und mit so sichtbarer Parteilichkeit für die Bürger schrieb, hätte doch wohl gewiß, wenn er gekonnt hätte, mit deutlichen Worten gesagt und mit unumstößlichen Beweisen dokumentiret; die Bürger in Kurland sind so gut ein wahrer Landstand als der Adel. Aber

was

was thut er? Er wikkelt sich, streuet Staub um sich her, und hüllet sich in Nebel. Auch er spielet mit dem Worte — Bürgerstand, nimmt es bald in diesem, bald in jenem Sinn, läßt es, so oft er es rathsam findet, unentschieden, in welchem er es nimmt; fällt in Widersprüche; spricht von Städten, ihren Rechten, ihren Abgeordneten und möchte es gern auf einen ganzen Bürgerstand in politischer Bedeutung angewandt sehen; wiewohl er an einem andern Orte die Gelehrten, und graduirte und distinguirte Personen bürgerlicher Herkunft von den gemeinen Stadtsbürgern sehr sorgfältig unterscheidet, wenn er sagt: "Herzog Jakobus und August III. "haben schon erkannt, daß dergleichen gelehrte und "distinguirte Personen zum gemeinen Bürgerstand "nicht gerechnet werden können. Abschn. XI. §. 686. Er spricht von dem, was zwar nicht ist, aber nach Recht und Billigkeit, wohl seyn könnte; statt historischer und juristischer Beweise, die ihm fehlen, behilft er sich mit philosophischen und moralischen

Gemein-

Gemeinsprüchen. Wer glauben kann, daß ich ihm zu viel thue, der schlage ihn nach, und besonders den Xten Abschnitt von den Rechten des Adels in Kurland; und den XIten Abschnitt von den Rechten der Städte. — Warum nicht von den Rechten des Bürgerstandes? Warum werden hier Adel und — Städte; und nicht Adel und Bürger, neben einander gestellt? Dies ist nicht so unbedeutend als es scheint; es ist nicht blos ein Fehler gegen die gute Schreibart. Im Xten Abschn. §. 666. sagt er ganz bestimmt: "Der Adel in Kurland heißt "mit Recht ein Landesstand." Im XIten Abschn. §. 685. ist es noch die Frage, "ob die Städte in "Kurland einen Stand ausmachen." In einem gewissen Verstande, spricht er, könne man das allenfalls wohl sagen, allein in einem andern — und das ist gerade der rechte, um den er sich allein zu bekümmern hatte — sey es freilich nicht wahr; — Und gesezt, schließt er endlich — o ein fatales gesezt! — die Städte hätten das Recht niemals ge-

habt,

habt, den öffentlichen Berathschlagungen beyzuwohnen, so bleibt doch die Frage übrig, ob sie nicht solches zu suchen jezt befugt sind. Und nun folgt, Metaphisik, Naturrecht und Moral, anstatt Geschichte und Urkunde! — Im Xten Abschn. §. 658 bekennet zwar Ziegenhorn selbst, daß der Kurländische Adel vor dem Adel an andern Orten, viele ansehnliche Freiheiten und Rechte besize; er zählet sie auf und sagt unter andern, §. 664. Dahin gehöret der Vorzug, Fürstliche Domainen zu arrendiren oder Amts- und Pfandweise zu besizen; ferner das Recht, einige Dignitäten und Bedienungen im Lande ganz allein — andere vorzüglich — und einige mit gleichem Rechte als Personen bürgerlichen Standes zu haben. Zu der ersten Klasse gehören die vier ersten Rathsstellen, die vier Ober- und acht Hauptmannschaften, die vier Mannrichter, zwey Visitatoren, wie auch die Landschaftsoffizierstellen: — zu der andern Klasse sind zu rechnen, die beiden lezten Rathsstellen, das Ober-

sekretariat, die Assessorenstellen; — und endlich zu der dritten, alle andre Bedienungen, die dem Adel nicht unanständig sind, und der Landesherr ihm konferiren will: Namentlich ist dergestalt die Hofgerichtsadvokatur dem Adel mit versichert, aber wie nun damit das bestehen kann, was er an andern Orten den Bürgern vindiziren will; oder mit einem Worte, wie der Kurländische Adel seine so vorzüglichen Freiheiten und Rechte noch behalten könne, wenn die Bürger Landboten und Mitgesezgeber werden; wenn sie zugleich mit adelichen Erbgütern, auch die Herrschaft über Leibeigene, Kriminaljurisdiktion, Strandrecht, Zollfreiheit, Patronatsrechte und dergleichen erhalten; wenn sie so viele schöne und ehrenvolle Bedienungen sich ausschließend ganz allein zueignen — das begreiffe ich nicht. — Wer mich bis hieher mit Aufmerksamkeit gehöret hat, der wird die Frage beantwortet finden: Warum ich die Forderungen der Union für durchaus ungerecht, im juristischen Verstande halte, und

halten mußte. Durch die bisher angeführten Gründe bin ich von jeher aufs vollkommenste überzeugt gewesen; daß es in Kurland nie einen Bürgerstand, das heißt, bürgerlichen Landstand, neben dem einzigen Landstand, dem Adel, gegeben habe, der gleiche Rechte mit diesem hätte, oder je gehabt hätte; daß die unadelichen deutschen Einwohner dieser Herzogthümer, entweder Bürger in den Städten waren, und zwar nur der Kaufmann und der Handwerksmann, die als solche sehr gute Rechte und Freiheiten, ihre eigene Stadtsobrigkeiten und dergleichen, aber mit allgemeinen Landessachen nichts zu schaffen haben; — oder einzeln, als Müller, Krüger, Handwerker, Wirthschaftsverwalter ꝛc., auf dem Lande zerstreut, unter adelichen Schuze, und adelicher Gerichtsbarkeit, lebten; oder sogenannte Literaten, d. i. Prediger, Aerzte, Advokaten, Sekretäre, Kanzellisten, Kameralisten, Hofmeister ꝛc. die nicht im gerinsten zu jenen Bürgern gehören, weil sie keinen Bürgereid auf den

Rath-

Rathhäusern schwören, dem Stadtmagistrat auf keine Weise unterworfen sind, keine bürgerliche Lasten tragen, zu keinen bürgerlichen Aemtern und Bedienungen in den Städten gelangen, sondern theils unmittelbar unter dem Herzog, theils unter den gewöhnlichen adelichen Richtern stehen, und übrigens sowohl aus Konnivenz und Gewohnheit, als auch aus Privilegien manche sehr schäzbare Vorzüge besizen; daß diese so verschiedenen Klassen unadelicher deutscher Einwohner nie zu einem einzigen politischen Ganzen vereiniget gewesen sind, nie gemeinschaftliche Sache, gemeinschaftliches Interesse gehabt, und nie als verbundner Landstand in Landes-Angelegenheiten gewirket und agiret haben; daß vielmehr eine jede dieser Klassen oft sehr nachdrüklich, ausschließend für sich und wieder die andere — die Literaten zum Nachtheil der Städte, und die Städte zum Nachtheil der Literaten gehandelt haben; so daß Stolz, Uebermuth, Verachtung, Neid und Haß eine weit merkliche

lichere und unglüklichere Scheidewand zwischen diesen beiden Klassen von Bürgern gezogen hat, als jemals zwischen dem Adel und den Bürgern überhaupt statt gefunden hat. Dies alles getraue ich mir auf das strengste — und zwar aus dem Ziegenhorn selbst — zu erweisen. Das Memoire, welches eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft einer erlauchten Deputation zu Warschau den 19ten November 1791 unterlegt hat, ist meiner Einsicht nach, schlechterdings unwiederleglich, und alles, was man demselben von Seiten der Union entgegen zu sezen sich nicht bedacht hat, beweiset am fühlbarsten, daß es würklich unwiderlegbar seyn muß. —

Allein was im positiven Rechte nicht gegründet ist, das hat vielleicht seinen festeren Grund in der Natur, in den Rechten der Menschheit! Mag es unrecht seyn, wird man sagen, und hat man wirklich gesagt, daß wir uns dem Adel an die Seite, und über ihn hinwegsezen; mag es unrecht seyn,

daß

daß wir den Adel aus der Landbotenstube, aus seinen Würden, Aemtern und Besizungen verdrängen; mag es unrecht seyn, daß wir den Adel, der uns so lange ernähret, bereichert, hervorgezogen, und über unser Verdienst und Erwarten mannigfaltig beglükket hat, mit seinem eignen Gelde aus seinen Gütern auskaufen wollen, mag das alles unrecht seyn, nach geschriebnen Gesezen, Pakten, Verträgen, Staatsverfassungen! was geht uns das an? Wir sind aufgeklärte Menschen und leben in einem aufgeklärten Zeitalter. Wir erkennen kein anderes Gesez, als das Gesez der Natur, der Freiheit, der Gleichheit aller Stände, aller Menschen. Weg mit allem Positiven — positiver Religion — positiven Rechte — Staats- und Kirchenverfassung! Lange genug hat man die Menschen damit gegängelt und geäffet. Es ist Zeit, daß wir diese Bande zerreißen, diese schimpflichen Fessel von uns werfen, die nur für Kinder und Sklaven gehören. Sehet das große Beispiel, das uns Frankreich giebt!

Da ist kein Adel, kein Titel, kein Unterschied mehr — nur Mensch und Mensch — Bruder und Bruder — da drükket der Karrenschieber dem König die Hand, und sagt: fühle, daß ich stärker bin als du — da sezt sich das schmuzige Fischerweib neben der Königin und heißt sie Schwester — da zündet man die Schlösser und Landsize der Edelleute an, und macht aus dem Eigenthum der ältesten und besten Familien patriotische Freudenfeuer — da läßt man die Räuber und Mordbrenner öffentliche Triumphe halten — da feiert man an dem größesten Christenfeste nicht mehr den Tod Jesu, sondern den Tod des Julius Cäsar und des Brutus Vatermord! Das heißt Aufklärung! Das heißt Gleichheit! Das heißt frei seyn! und das Recht der Menschheit exerciren!!

Dies ist der Geist des Zeitalters; seine Sprache verräth ihn. Dies ist die moralische Influenz, die uns der Südwestwind von den Gränzen des fürchterlich gestraften Frankreichs herüber gewehet hat;

dies ist die um sich greifende, verheerende Seuche, die fast alle Staatskörper mehr oder weniger angestekt hat, mit tödtlichem Gifte in den Eingeweiden derselben wüthet und dem menschlichen Geschlechte den Untergang drohet, wenn es anders Gesez der Natur ist, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen müssen. — Und dies Schauspiel, oder vielmehr, dies gräulichste aller Trauerspiele, welches der Geist der Wildheit und Empörung auf der großen Bühne Frankreichs vor den Augen und zum Schrekken von ganz Europa aufgeführt hat, und dessen lezter, grausenvoller Akt, noch nicht geschlossen ist — wie ist es, selbst von denen, die man die Weiseren und Besseren, nannte, als die edelste Frucht der Aufklärung, als der Sieg der Freiheit und der glorreichste Triumph der Menschheit beklatschet und bejauchzet worden! Wie hat man sich und sein Loos sälig gepriesen, in einem solchen Jahrhundert gelebt, und solche große, herrliche Begebenheiten mit erfahren zu haben! — Ja

glükliches

glükliches achtzehntes Jahrhundert! sagt der edle Baron Knigge in seiner vortreflichen Schrift über den Umgang mit Menschen, Jahrhundert der Kosmopoliten, der Insurgenten, der Egoisten, der Atheisten! wohin wirst du uns noch führen? Ich sehe im Geiste, allgemeine Aufklärung sich über alle Stände verbreiten. Ich sehe den Bauer seinen Pflug müßig stehen lassen, um dem Fürsten eine Vorlesung zu halten über Gleichheit der Stände und über die Schuldigkeit, die Lasten des Lebens gemeinschaftlich zu tragen: Ich sehe, wie jeder alle ihm unbequeme Wahrheiten wegraisoniert; wie Geseze und bürgerliche Einrichtungen der Willkühr weichen; wie der Klügere und Stärkere sein natürliches Herscherrecht reklamirt, und seinen Beruf, für das Beste der ganzen Welt zu sorgen, auf Unkosten des Schwächern gelten macht; wie Eigenthum, Staatsverfassungen und Grenzlinien aufhören; wie Jeder sich selbst regieret und sich ein System zu Befriedigung seiner Triebe erfindet. —

O gebenedeites, goldenes Zeitalter! Dann machen wir Alle nur Eine Familie aus; dann drükken wir den edelen, liebenswürdigen Menschenfresser brüderlich an unsre Brust, und wandeln, wenn dies Wohlwollen sich erweitert, endlich auch mit dem genievollen Orang-Outang Hand in Hand durchs Leben: dann fallen alle Fesseln, dann schwinden alle Vorurtheile! Ich brauche nicht meines Vaters Schulden zu bezahlen; habe nicht nöthig, mich mit Einem Weibe zu begnügen, und das Schloß vor meines Nachbarn Geldkasten ist kein Hinderniß, mein angebohrnes Recht auf das Gold, das die mütterliche Erde uns allen darreicht, in Ausübung zu bringen.

Umsonst würden sich unsre Unionisten dagegen bewahren wollen, daß dieser Schwindelgeist des Zeitalters keinen Einfluß auf ihre Köpfe und Herzen habe, daß sie an dem französischen Freiheitsfieber nicht erkranken. Ganz gewiß wäre ohne Frankreichs Revolution auch in Kurland keine Union! Das zu-

gleich

gleich seyn zweier Dinge oder Begebenheiten beweiset freilich noch nicht, daß sie sich als Ursache und Würkung verhalten. Aber sichere Merkmale werden immer entscheiden, wann dies Verhältnis würklich statt findet. Der laute Jubel, als Frankreichs Thron brach, und 1200 Vertheidiger der Menschenrechte, den edelsten Bürgern ihre Menschenrechte, Eigenthum und Leben entrissen — die hier und da vernehmlich gehörte Stimme; nun ist es Zeit, nun müssen auch wir uns ermannen — die ausdrükliche Berufung auf Frankreichs Vorgang und Exempel in öffentlichen Staatsschriften, das möchten doch wohl solche entscheidende Merkmale seyn. Hier ist eine solche, das Beginnen der Union rechtfertigen sollende Anführung der französischen Revolution aus dem ersten gedrukten Antrage der Union, von Wort zu Wort: "Das durch seine mangelhafte Staats-"verfassung bis zum Rande des Verderbens gedie-"hene Frankreich hat es endlich für nothwendig ge-"funden, den Grundsäzen der wahren Auf-

"klärung

"klärung gemäß, mit gänzlicher Aufhebnng "des alten staatsverderblichen Sy-"stems — — eine glükfäligere Staatsverfassung "vorzubereiten." Und in den Beschwerden, welche einer erlauchten Deputation zu Warschau den 16ten Junius 1790 von der Union unterlegt sind, heißt es gleich anfangs: "Dank sey es der ewigen Vor-"sehung, welche dem 18ten Jahrhundert ein solches "Licht der Aufklärung geschenkt hat, daß nämlich, — wie die Folge und der Zusammenhang zeigt, — "die untern Stände sich den oberen ganz gleich ma-"chen können."

Ich thue also den wider den Adel und unsere bisherige Staatsverfassung verbündeten und zu Felde gezogenen Bürgern kein Unrecht, wenn ich eben das behaupte, was sie selbst, mehrmals ganz deutlich und öffentlich gestanden haben; daß auch sie in den Ton des Zeitalters stimmen, und von dem herrschenden Geiste desselben beseelet werden; daß Amerika und die kolossalische Größe seines Glüks,

daß Frankreich mit seiner zerstöhrten Bastille, seinem geschändeten Könige, seinem geplündertem und verjagten Adel, seiner Verbannung des Geistes der Unterordnung, sie gereizet und zu ihren Schritten ermuntert haben; daß sie aus denselben Prinzipien, wie die Franzosen handeln, und wie diese glauben, der Zeitpunkt sey gekommen, wo überall eine neue Ordnung der Dinge eingeführt werden müsse. Ich kann es mit schriftlichen Beweisen, die ich von solchen, die an der Spize der Union stehen, erhalten habe, dokumentiren, daß sie ihre Sache wider den Adel, die Sache der ganzen Menschheit, der Ehre, der Rechtschaffenheit, des inkorrumpirten Gefühls ꝛc. nennen. Dieselben Säze demnach, welche jezt in der Welt so häufig als Resultate des helleren Lichts, der grösseren Aufklärung, von den Dächern verkündiget, und mit Strikk, Gift und Dolch bewiesen werden, die werden auch von ihnen als Wahrheiten angenommen und vertheidiget. — Die Säze; alle Menschen sind

von

von Natur sich gleich und haben gleiche Rechte — die Rechte des Menschen als Menschen gehen den Pflichten des Bürgers vor — der Adel mit seinen erblichen Vorrechten ist der ungerechteste und gewaltsamste Eingriff in die heiligen Rechte der Menschheit. — Auf der natürlichen Freiheit des Menschen, zu reden, zu schreiben, zu thun, was er für wahr, gut und nüzlich hält und auf der völligen Gleichheit in Absicht der bürgerlichen Ehre und Würde, beruhet das Glük der Staaten. — Kein Staat, keine Obrigkeit, ja, keine Religion, soll und darf hierin etwas ändern oder einschränken, und wenn sie es thun, so ist es erlaubt, so ist es Pflicht, sie umzuwälzen, zu morden, zu verbannen — "Es giebt Fälle, wo Insurrektion die erste und heiligste Pflicht wird." — Keine, noch so alte, noch so ehrwürdige, noch so heilig sanktionirte Gebräuche, Verordnungen, Geseze, Verträge können und sollen den Menschen binden und ihn abhalten, Ansprüche, die er als Mensch macht, wie er nur kann, gelten

zu machen. — Diese und viele andere Grundsäze der Art, die mit jenen innigst zusammenhangen und daraus folgen, sind, wie gesagt, was man in unsern Tagen Aufklärung, d. h. deutliche und richtige Begriffe, nennet. Welch mitleidiges Achselzukken habe ich schon erfahren, und werde ich noch erfahren, wenn ich in meiner Düsterheit alle diese Begriffe für falsch, für pure Unwahrheiten erkläre; und so viele Köpfe und — Herzen, die im hellesten Sonnenlichte, zu stehen wähnen, in finstere, ungesunde Nebel eingehüllet erblikke. —

Alle Menschen der Natur nach ganz gleich! dies widerspricht dem allgemeinen, durch die ganze Schöpfung herrschenden, so weisen, göttlichen Geseze der Mannigfaltigkeit, und muß schon um deswillen den Beobachter der Natur und Welt stuzen machen. Es widerspricht der unläugbarsten, deutlichsten Erfahrung. — Alle Menschen sind sich freilich gleich in so fern Sprach- und Vernunftfähigkeiten und Perfektibilität das Karakteristische ihrer

Natur sind, wodurch sie alle, bis auf den schwächsten und dümmsten unter ihnen, eine eigne und edlere Gattung von Geschöpfen werden, als die übrigen, denen diese Fähigkeiten gänzlich mangeln. Aber übrigens sind die Verschiedenheiten unter ihnen, an natürlichen Anlagen, Fähigkeiten, Körper- und Geisteskräften, Bedürfnissen, folglich auch an Bestimmungen, Ansprüchen und Erwartungen, durch unzählige Abstuffungen, von dem vollkommensten, gebildetesten Menschen, bis zu dem unvollkommensten und rohesten herunter, eben so groß, zahlreich, und merklich, als sie nur immer unter irgend einer besondern Thierart seyn können. Es giebt gebohrne Dummköpfe, gebohrne Nichtswürdige, bei welchen keine Erziehung etwas ausrichten kann, so wie es gebohrne Genien, gebohrne Wahrheits- und Tugendfreunde giebt. Es giebt Menschen, ja ganze Nationen, welche die Natur durch unüberwindliche Stumpfheit und Fühllosigkeit zu Sklaven bestimmt hat. Die Einwohner von Otaheite und den Pelews

Inseln,

Inseln, und die Kanibalen und Feuerländer sind beyde Kinder der Natur, von ihren eigenen mütterlichen Händen gebildet; Kunst und Erziehung hat gar nichts an ihnen gethan. Wer möchte wohl sagen, daß sie sich gleich, zu gleichen Dingen aufgelegt, zu gleichen Dingen berechtiget, zu gleichen Absichten bestimmt seyn? Wie ist es denn möglich, daß man eine so evidente Wahrheit der Erfahrung, und, — darf ich es wagen dies Wort vor aufgeklärten Ohren hören zu lassen — der Offenbarung ins Angesicht läugnen kann? Geschieht es nicht etwa nur, weil man sich vor der unvermeidlichen Folge fürchtet: Sind die Menschen und die Nationen sich so ungleich; so müssen sie auch eben so ungleich behandelt, geleitet, regieret, gebraucht und genuzet werden? Ja! sagt man, daß ist die Schuld der Staatseinrichtungen, der Regierungen. So sollte es nicht seyn. Man sollte es seine erste und heiligste Sorge seyn lassen, die Menschen zu bilden, ihr Erkenntniß- und Empfindungsvermögen auf

einen

einen höhern, auf einen gleichen Grad zu stimmen. Der größeste Haufen der Menschen wird auf eine unverantwortliche Weise verwahrloset. Herrschsucht, Despotismus erhalten die Völker geflissentlich in der Dummheit und unter dem Sklavendruk, damit sie desto willkührlicher und gefahrloser mit ihnen schalten und walten können. — Still meine Herren! Man arbeitet ja würklich an der Bildung der Menschen und der Völker. Man thut, seit zehn seit zwanzig Jahren vielleicht mehr und verfährt rascher als man sollte. Man muß eine so äusserst wichtige und bedenkliche Sache nicht übereilen, und der höheren, weiseren Macht, welche die Welt regieret, und ihren Absichten nicht vorgreifen wollen. Nirgend ist Vorsicht und Ueberlegung, nirgend bedächtlicher, langsamer Schritt nöthiger, als hier. Man muß keinem einzelen Menschen und keiner Klasse von Menschen mehr Einsicht und Gefühl beibringen wollen, als ihnen in ihrer unabänderlichen Lage und zur willigen, treuen Erfüllung ihres Berufs und

ihrer Pflichten dienlich und heilsam ist. Man muß es vor allen Dingen nicht vergessen, daß es der Wille der Gottheit durchaus nicht ist, daß es das Glük und die Fortdauer der Welt schlechterdings nicht erlaubt, daß alle Menschen und alle Völker auf einen gleichen, oder nur ziemlich gleichen Grad der Kultur stehen. Gleiche Grade der Einsicht und der Erkenntnis, gleiche Feinheit der Empfindungen und daraus nothwendig entspringende gleiche Bedürfnisse, Wünsche, Bestrebungen, vernichten auf eine unwiderstehliche Weise, alle die Unterordnungen, Abhänglichkeiten, Verhältnisse, die das wesentlichste Band des geselligen Lebens sind. Sie meine Herren! die sie so unbesonnen auf diesen Zwekk losarbeiten, würden gewiß eben so sehr, als ich, aus einer langweiligen, einförmigen Welt hinwegeilen, wo alles gleich weise und gleich gut wäre, wo es nichts mehr zu belehren, zu lenken, zu beherrschen gäbe. Unentbehrlich, schlechterdings unentbehrlich sind uns Menschen, die nicht viel wissen,

nicht viel empfinden, nicht viel raisoniren. Wir brauchen, die Gesellschaft, die Welt braucht zu ihrem Bestehen, zu ihrer Vollkommenheit, Einfältige, Stumpfe, Unterwürfige, Sklaven. Lassen sie sich ihren Zustand nicht zu sehr jammern, empfinden sie nicht darüber, wenigstens so lange nicht, als noch irgend einer ihrer Hausgenossen, ihrer Kinder oder Freunde, unter ihren Händen Tränen der Verzweiflung weinet. Die dienstbare Menschenklasse, die Sklaven fühlen das nicht, was sie an ihrer Stelle fühlen würden. Sie sind oft glüklicher als ihre Herren. — Und wollen sie sich über diese Verfassung der Menschheit ganz befriedigt sehen; so lassen sie den Wahn fahren, daß sie, mit ihrem Verstande und mit ihrem Willen die Welt regieren müssen, — nehmen sie die alte, ehrwürdige Bibel wieder zur Hand — umarmen sie wieder den von ihnen, mit so vielen abergläubischen Grillen, längst verworfenen Glauben ihrer Väter an die Unsterblichkeit, und alle Räthsel der Welt und des Menschen

schen enthüllende Ewigkeit. — Hier ist Aufschluß, Hier ist Beruhigung. — Aber wenn sie dem, der nach dem Willen der Vorsehung und zum Nuzen der Welt, im Schweiß seines Angesichtes sein Brodt essen muß, wenig Erholung und Erquickung kennet; wenn sie dem Knechte, dem Sklaven, dem Unterdrükten mit der gewaltigen Stimme des Aufklärers, unaufhörlich zurufen: Elender! wie unglüklich bist du. Warum trägst du das alles so geduldig? du bist ein Mensch wie dein Herr; du hast dasselbe Recht über ihn, was er über dich hat. — Und wenn sie ihm dann zugleich, wie sie es würklich thun, den Trost der Religion aus der Hand winden, und ihm die stärkende Aussicht in eine vergütende Ewigkeit zu Wasser machen, ja dann wird er — unglüklich seyn; er wird, wenn er kann, seine Fesseln zerbrechen, er wird das Schwerdt ergreifen, aber — er wird es zuerst nach ihrem Schädel richten, denn — sie haben ihm mehr geraubt, als der härteste Gebieter ihm rauben konnte und wollte. — So denke ich

in meiner unaufgeklärten Einfalt. Die Menschen sind nach dem ausdrüklichen Willen Gottes, sich von Natur sehr ungleich und müssen daher auch sehr ungleich behandelt werden. Die Meisten stehen auf den untersten Stufen der Menschheit, und müssen nothwendig auf diesen Stufen stehen, so lange die Welt und die menschliche Gesellschaft das bleiben soll, was sie ist. Sie alle heraufziehen und diese unteren Stufen unbesezt lassen wollen, ist Raserei. Aber auch in dem schwächsten Menschen dennoch immer die Menschheit ehren, ihn nie zum Thier herabwürdigen, in ihm schon das erblikken, schonen, möglichst nähren und pflegen, was er einst seyn kann und wird, wenn sein Schöpfer den Zeitpunkt und die günstigen Umstände seiner weiteren Entwikkelung herbeiführet; für seine wahren menschlichen Gefühle zärtliche Achtung haben; seinen Bedürfnissen und Wünschen, zu welchen Stand und Lage ihn berechtigen, möglichst abhelfen; ihn so glüklich machen, als er in der individuellen Verbindung sei-

ner Umstände seyn kann — das wird gern ein Jeder für Pflicht erkennen, der sich selbst als Menschen ehrt.

Hieraus wird man schon schließen können, wie ich über das Recht der Menschheit, oder die Rechte des Menschen denke, welche die ersten und heiligsten seyn sollen, die man den Pflichten und Einschränkungen des Bürgers, des Mitglieds der Gesellschaft, entgegen zu sezen pflegt, und denen die lezten gänzlich unterworfen seyn sollen. Ich gestehe es, ich kenne und erkenne keine solche Rechte, und alles, was gewisse Philosophen von einem Naturstande und daraus entspringendem Naturrechte dociren, ist in meinen Augen eine bloße Chimäre, ein wahres Unding. Die Begriffe Mensch und Bürger lassen sich durchaus nicht trennen, und der erste ist ohne Verbindung mit dem andern gar nicht denkbar. Der Mensch tritt gleich mit seiner Geburt schon in die Gesellschaft, ist als neugebohrnes Kind schon Mitglied derselben, das heißt, Bürger. Er hat der Gesellschaft sogar seine Existenz, wenigstens seine bessere

Existenz,

Existenz, zu verdanken. Der Mensch wird nur dadurch ein Mensch, daß er Bürger, Theil, Glied, der Gesellschaft ist. Ein isolirter Mensch, ein von seiner Geburt an von aller Gesellschaft getrennter und ihrer gar nicht bedürftiger Mensch — wenn anders ein solcher denkbar ist, denn ein solches Geschöpf hat es nie gegeben, und kann es auch nie geben — wäre gar kein Mensch mehr, und könnte keine andere Rechte haben, als der listige, diebische Fuchs, der reißende Wolf, oder ein anderes Thier, dem er ähnlich seyn möchte. Ist es nicht unbegreiflich, wie man auf leere Hirngespinste ganze Theorien bauen, und Etwas, welches den Begriff der Menschheit gänzlich aufhebt, zur Grundlage eines Systems von Menschenrechten machen kann? Geselligkeit ist die Natur, das Wesen des Menschen, aus dieser nur und aus dem Zwekk der Gesellschaft, können seine Rechte wie seine Pflichten hergeleitet und bestimmet werden. Er kann keine Rechte haben, die dem allgemeinen Interesse der Gesellschaft zuwider sind.

Er kann keine Rechte haben, als solche, die aus dem Gesetze, der Uebereinkunft, den Verträgen fließen, auf welchen die ganze Gesellschaft gebauet, und die auch er stillschweigend oder ausdrüklich eingegangen ist. Freilich er hat Forderungen an die Gesellschaft, und sie ist um ihres gemeinschaftlichen und seines besondern Bestens willen verpflichtet, sie ihm zu leisten. Sein Leben, sein Eigenthum, seine Ehre, seine Ruhe, die Erhaltung und Gesundheit seines Körpers, die Gesundheit seiner Seele, sein moralisches Gedeihen, seine geistigen Bedürfnisse sind als ein heiliges Depot ihren Händen anvertraut. Sie muß ihm diese Güter, erhalten, bewahren, sichern, so lange sie nicht durch Ursachen, die in ihm selbst liegen, und die nur er wegschaffen kann, oder durch eine höhere Nothwendigkeit, die aus ihrer eignen Erhaltung fließt, daran gehindert wird. Denn wer wollte läugnen, daß es Fälle giebt, wo die Gesellschaft Aufopferungen einzelner Glieder zu verlangen gezwungen und berechtiget ist? Aber wenn

nun die Gesellschaft oder der Staat, seiner Meinung nach, sey es aus Unvermögen, oder aus Unweisheit, diese Forderungen nicht so vollkommen befriediget, als er sich zu erwarten berechtiget hält; so darf er nicht auf Menschenrechte pochen, nicht sein eigner Richter seyn, oder gar den Staat umwälzen und nach seinem Sinn anders formen wollen, nein, er soll schweigen und dulden, wie das Kind eines armen und unweisen Mannes, das nicht die Erziehung, Ausbildung und andere Lebensgenüsse haben kann, deren sich das Kind, eines reichern und verständigern Vaters zu erfreuen hat; denn es ist Fügung Gottes! Er darf nicht, wenn ihm manche Einschränkungen zu drükkend, manche Lasten und Aufopferungen zu schwer scheinen; — er darf nicht, wenn er mit seiner Lage, seinem Posten, seinem Zustande unzufrieden ist, manche, auch gerechte Neigung nicht befriedigen kann, sagen: ich reklamire meine Menschenrechte; du Herrscher! gieb mir deine Macht; du Reicher! deine Güter; du Vornehmer!

deine

deine Würde; du Staat! meine unbeschränkte Freiheit, zu reden, zu thun, zu genießen, was ich will — denn dies ist dem allgemeinen Wohl und auch dem besondern Wohl des Einzelen, nach der gegenwärtigen Einsicht des Staats zuwider, und ihm allein ist die Erkenntniß und das Urtheil darüber übertragen. Der verständige und rechtschaffne Britte, Edmund Burke sagt: "Wenn bürgerliche Gesellschaft zum Vortheil des Menschen errichtet wurde, so sind ja alle diese Vortheile, die das Ziel ihrer Entstehung waren, sein Recht. Sie ward zur Wohlfahrt erfunden, das Gesez selbst ist nur eine Wohlthat, die nach Regeln ertheilt wird. Menschen können fordern, nach dieser Regel zu leben; sie können Gerechtigkeit fordern: Hierin gilt kein Unterschied. Der Mann am Ruder und der gewöhnliche Mann sind sich hier gleich. Die Früchte seines Fleißes gehören jeden, und jedem gebühret Raum auf seiner Bahn, um nicht fruchtlos in seinem Fleiße zu wandeln. Er hat Anspruch auf das Erbe seiner Väter,

auf Unterhalt und Erziehung seiner Kinder, auf Belehrung im Leben und Trost im Sterben. Was er sich einzeln, (ohne auf fremden Grunde zu rauben, verschaffen kann, davon ist er Herr, berechtigt zu jedem Genuß, den die Gesellschaft mit allen Triebwerken ihrer Kunst und ihres Vermögens ihm geben kann. Aber hier steht er dann auch still. Wo Macht, Ansehn, und Herrschaft im Staat beginnen, da endet die Gleichheit der Ansprüche, da enden die ursprünglichen Rechte des Menschen, des bürgerlich vergesellschafteten Menschen. Hier macht Uebereinkunft die Regel. Wenn bürgerliche Gesellschaft Folge der Uebereinkunft (Konvention) ist, so muß diese Uebereinkunft Gesez seyn; so muß diese Uebereinkunft bestimmen, entscheiden, jede Gattung von Verfassung entscheiden, zu der sie die Form giebt. Sie ist die Quelle für jede gesezgebende, für jede gerichtliche, für jede ausübende Macht, der Inbegriff ihres Daseyns. Wie kann also der Mensch vor den Augen des bürgerlichen Vertrags Rechte

forbern,

fordern, die nicht die mindeste Beziehung auf den Endzweck desselben haben, Rechte die diesem Endzwek gerade entgegen sind? Eine der ersten Veranlassungen zur bürgerlichen Gesellschaft, die Regel ihrer Grundlage ist: Niemand kann in seiner eignen Sache Richter seyn. In ihr hat jeder dem ersten angebohrnen Rechte des vertraglosen Menschen — (wenn anders ein solcher je existiret hätte) — dem Rechte, sein eigner Beherrscher zu seyn, sich selbst zu richten, sich selbst zu schüzen, diesem ersten Geseze der Natur, entsagt. Der Mensch kennet kein Mittel, die Rechte des gebildeten und des rohen Zustandes zugleich zu genießen. Er verläßt das eine um das andere zu behaupten, giebt seine Befugniß, seine wesentlichsten Rechte, über sich selbst zu entscheiden, für die Hoffnung der Gerechtigkeit auf, und sichert in fremden Händen den Theil der Freiheit, für den er das Ganze opfert. Aber ganz anders denken die erleuchteten Insurgenten unsrer Zeit. Jede einheimische Verfassung, jedes einheimische

mische Verhältnis, Kirche und Staat, sind ihnen Unrecht, Gewalt, oder im besten Falle, leeres Puppenspiel; — nach Brabant, nach Frankreich, blikken sie mit allein glühenden Enthusiasmus der Liebe hin; da stürzt der Despotismus, da sinkt die Majestät zum Schattenbilde herab und die natürliche Freiheit sieget. Ists nicht vergeblich, bei solchen Begriffen, sie durch das Vorbild ihrer Väter, durch die Grundgeseze ihres Landes, durch die lang bestehende Form ihrer Verfassung, durch alle die Vortheile, für welche die Wahrheit einer langen Erfahrung, und der blühende Wachsthnm unsers Wohlstandes so entscheidend spricht, eines andern belehren zu wollen? Sie verlachen Erfahrung als die Weisheit des Ungelehrten. Sie haben eine Mine gegraben, die mit einem Schlag alle Gültigkeit des Alterthums, alles Herkommen, alle Freibriefe, alle Akten zerstäubt: Sie haben — die Rechte des Menschen! Keine Vergährung, kein Vertrag, keine Uebereinkunft und keine Einschränkung gilt ge-

gen

gen diese. Das mindeste ihrem vollem Umfange entziehen, ist Betrug, ist Ungerechtigkeit. Umsonst sucht der Staat und seine Form Schuz unter der Länge seiner Dauer; umsonst spricht Milde und Gerechtigkeit in seiner Verwaltung, für ihn. Nichts gilt! Laßt den ältesten, wohlthätigsten Staat in ihre Theorie nicht passen, und er sinkt, wie die grausamste Tirannei, wie der neuenstandenste Despot, unter dem Fluch ihrer Vorwürfe! Nicht der Misbrauch der Gewalt, nein! ihr Ursprung, die Hand, die sie gab, das Recht des Besizes ist die Frage, mit der sie über Reiche entscheiden."

Und wenn man denn die Inkonsequenz und die Untreue gegen ihre eigne Grundsäze gewahr wird, deren diese stürmenden Verfechter der Menschenrechte sich so oft schuldig machen, so sollte man seinen eignen Augen kaum trauen. Wenn man siehet, wie sie aus angeblichem Eifer für Menschenrechte andern auf die gewaltsamste Weise gerade das entreißen, was sie Menschheitsrechte nennen, so muß man auf die

Gedanken

Gedanken kommen, daß sie blos sich solche Rechte zueignen, andern sie aber gänzlich absprechen. Oder ist es kein Recht des Menschen, in dem von ihnen genommenen Sinn, das Recht zu existiren, zu leben, ruhig zu besizen, ungestört zu genießen, was man von seinen Vorfahren geerbt, oder durch Fleiß und Verdienst erworben, oder aus der Hand des Staats empfangen hat? Ist es kein Recht der Menschheit, sich ehrlich zu ernähren, seine Meinung für sich zu haben, der ihrigen zu widersprechen, nach seiner Einsicht und der Väter Weise Gott zu verehren, in seinem Glauben, in seiner äussern Religiosität nicht gestöhret, belachet, verspottet zu werden? Allerdings, sagen sie, wir streiten ja dafür! Aber warum raubet ihr denn andern Menschen gerade eben diese Rechte, sobald sie euch nachtheilig oder fatal werden? Warum sucht ihr sie in der Uebung dieser Rechte so oft einzuschränken? Warum verbietet ihr ihnen, wider euch zu reden und zu schreiben? Warum verdränget ihr sie von der Bahn des Er-

werbes, der Ehre, des Genusses, die ihr gehet? Warum verwehret ihr ihnen den Eintritt in eure geschlossenen Korps, eure Innungen, eure Handlungsgesellschaften? Warum haltet ihr sie in einer so großen Entfernung von euch, und drükket sie so tief unter euch hinunter, als ihr nur immer könnet? Was wollet ihr antworten, wenn alle diese von euch Beherrschten, Gedrükten, Zurükgesezten, Ausgeschlossenen, Eingeschränkten, Verachteten, nach eurem Exempel, ihre Menschenrechte reklamiren? Entweder gestehet, daß dies alles nothwendige Einschränkungen der bürgerlichen Gesellschaft, Folgen der Unterordnung sind, welche der belebende Geist ist, der allein die ganze, große, herrliche Maschine in Leben und Kraft erhalten muß; und so fallen eure Menschenrechte mit einmal dahin. Gestehet, daß ihr in eurem Streite Schwerdter führet, die für eure eigne Hälser geschliffen sind. Gestehet, daß ihr Menschen seyd, die gewiße Säze nur so lange als Wahrheit behaupten, als sie ihnen selbst

nüzlich sind, und den wahren Triebfedern ihres Handelns einen ehrenvollen Anstrich geben; sie aber fahren lassen und selbst bestreiten, sobald sie ihnen schädlich werden: — oder bleibt den Grundsäzen, die ihr prediget, treu; Alles ist gleich; Alles hat zu Allem gleiches Recht; Mensch ist Mensch; auf dem Thron und hinter dem Zaun; kein Stand, kein Vorzug, kein Unterschied, keine Ausschließung! — Und so werfet die Dokumente eurer Titel, Privilegien, Monopolien ins Feuer; kein Rath des Hofes, der Justiz, der Finanzen, des Kommerzes, kein Doktor, kein edler, achtbarer, weiser Herr mehr; kein Sie und Er und Ihr, nein, der nakte Vor- und Zuname — und nun plädire, kurire, predige, handle wer Kraft und Lust dazu fühlet; nun theilet die Güter und Freuden des Lebens ehrlich mit einander, sezt den Bruder, der hinter euren Stuhl stand, neben euch, umarmet den Holzhauer und Tagelöhner, gebt jedem seine angebohrnen Rechte wieder und feiert das große Fest der Freiheit, der

 Gleich-

Gleichheit, den Triumpf der Menschheit! Das heißt konsequent handeln! Das heißt, was ihr wollet, daß die Leute euch thun sollen, das thut ihr ihnen auch! — Doch vielleicht fordere ich zu viel, wenn ich verlange, die aufgeklärten Herrn Verfechter der Menschheitsrechte — sie mögen in der Nationalversammlung zu Paris, oder am rothen Tisch bei Herrn St. in Mitau repräsentiren, und revolviren — sollen mit denen ihnen Untergeordneten eben so und nach denselben Grundsäzen handeln, als sie wollen, daß die, welche in der bürgerlichen Gesellschaft über ihnen stehen, mit ihnen handeln sollen. Vielleicht hat es mit den Abstuffungen unter den Bürgerlichen und Unedeln, und ihren Verhältnissen gegen einander, eine ganz andere Bewandtnis, als mit dem Verhältnisse der Edlen gegen die Unedeln; so daß zwischen beiden keine Vergleichung statt findet. Vielleicht sind die Absonderungen unter den Graduirten, Gelehrten, Kaufleuten, Krämern, Künstlern, Handwerkern, Dienstboten, Taglöhnern ꝛc.

alle

alle unschädlich, gerecht, nothwendig; aber die Unterscheidung, der Abstand zwischen Adel und Bürgerlichen überhaupt, ist allein nachtheilig, ungerecht, und muß aufgehoben werden. — Vielleicht hat der Adel als solcher, keine Menschenrechte, und noch viel weniger die Könige und Fürsten. Oder vielleicht sind die Vorrechte, welche der Adel seit tausenden von Jahren besizet, kein Eigenthum; vielleicht ist die Krone, welche die Könige tragen, als uraltes Erbstükk ihrer glorreichen Familien, oder als freies Geschenk freier und gesammter Nationen tragen — vielleicht ist ihre Freiheit, ihr Leben, kein Eigenthum! O Geschichte Ludewigs des Sechszehnten! Heiliger Schatten Leopolds! Gustavs patriotischer Heldengeist! soll ich an euch appelliren? — Nein! wir wollen die Sache ruhig und kalt untersuchen. Sie ist es wohl wehrt, und sie wird uns die gepriesene Aufklärung unsrer mit Königsblut gefärbten Tage von neuem würdigen lehren.

Der Adel, so schreien die Söhne des Lichts, der

Adel mit seinen angestammten Vorzügen, seinem Vortritt, seinen ausschließenden Rechten bei der Armee, bei Hofe, bei der Regierung, seinen Befreiungen von allgemeinen Lasten, ist eine Frucht der willkührlichen Gewalt, eine Erfindung der Politik und des Despotismus, eine Geburt finsterer Zeiten — ein ungerechter, gewaltsamer, himmelschreiender Eingriff in die heiligen, unverjährten Rechte der Menschheit! Daß man außerordentliche Verdienste auch außerordentlich belohnet, ist gut und billig, aber daß man die persönlichen Verdienste eines braven und großen Mannes bis ins Unendliche an seinen Kindern und Nachkommen, die oft ganz verdienstlos sind, und auf Kosten so vieler andern Menschen, noch immer fort belohnt, das ist unnatürlich und für die Gesellschaft äußerst verderblich. Dadurch hat man bei dem Adel einen unerträglichen Stolz und die Einbildung veranlaßt, daß er eine andere, höhere und edlere Art von Geschöpfen ausmache, als der übrige, große Haufen gemeiner

Menschen,

Menschen, welches doch aller Vernunft und Erfahrung zuwieder ist. Wahrer Patriotismus, und wahre, allgemeine Glückſäligkeit wird und kann in den Staaten nie aufleben und gedeihen, so lange der Adel nicht gänzlich aufgehoben, oder der erbliche, wenigstens in den persönlichen verwandelt wird. Belohnt ihr Fürsten, Könige, und Staaten! belohnt immer den Mann, der es um euch, um Volk und Land verdienet, erhebt ihn so hoch, als ihr wollet und könnet; aber laßt seinen Sohn, wenn er nicht ganz ist und leistet, was der Vater war und leistete, wieder alle die Stuffen herunter steigen, die der Vater empor gedrungen war, und sich unter dem Haufen thatenloser und unbemerkter Menschen verlieren. So spricht man, und zwar so allgemein und mit einer so lauten und furchtbaren Stimme, daß unsre Edlen auch aus dem tiefsten Schlaf aufgeschrekt werden müßten. Meine Meinung über diese Sache wird zwar mit der herrschenden wieder sehr kontrastiren; sie wird für äußerst paradox erkläret,

kläret, und mit aufgeklärter Menschenliebe, aus nicht sehr reinen und edlen Quellen hergeleitet werden. Mag es doch! ich bin das gewohnt und habe mich dadurch nie abhalten lassen, was ich für Wahrheit halte, freimüthig zu sagen und zu behaupten. Es giebt verständige, gelehrte, und rechtschaffne Männer bürgerlichen Standes, die meiner Einsicht und meines Sinnes sind.

Adel ist so alt, als die Menschen sind. Adel liegt tief in der menschlichen Natur, und kann von ihr nicht getrennet werden, ohne sie in ihren wesentlichsten Bestandtheilen und Anlagen, in ihren würdigsten Vorzügen und Eigenheiten zu zerstöhren. Adel ist Werk und Wille des großen, weisen Schöpfers und Regierers der Menschenwelt. Kein einziges gebildetes, kein einziges, noch so rohes und wildes Volk ist je ohne Adel gewesen. Dies sagt die gesunde Philosophie der Menschheit; dies sagt die älteste patriarchalische und die neuere christliche Religion; dies sagt die ganze, ausnamlose Geschichte

des

des Menschengeschlechts. Wer ist kühn, oder unwißend genug, diesen Zeugen zu wiedersprechen? Adel war in seinem Ursprunge — kann noch immer seyn — und ist zum Theil auch wirklich noch — Zeichen und Beweis einer vorzüglichen, edleren Menschen-Natur. — Günstlinge, Meisterstükke der Natur, vor allen andern bemerkbar, und ausgezeichnet durch Größe, Stärke, Schönheit des Körpers und durch Kraft, Festigkeit, und jede hervorragende Eigenschaft des Geistes, waren die ersten Edelleute. — Noch einmal, das ist Geschichte; wer sie nicht kennet, studiere sie erst, und wiederlege mich dann, wenn er kann. — Gleiches verband sich mit Gleichem, und Aeltern zeugten Kinder, die ihrem Bilde ähnlich waren. Nahrung, Erziehung, Lebensart, Exempel, Beruf, Ehrtrieb thaten auch, nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, das Ihrige. Freilich fanden auch hier, wie in allen Reichen der Natur, Ausartungen statt. Aber wer aus dieser Unvollkommenheit und Be-

schränktheit aller endlichen Dinge folgern und beweisen will, der beweiset offenbar zu viel; und machet Einwürfe, welche die Regel nicht im mindesten wankend machen. Der Adel hat es in seiner Macht, und wird sie, besonders durch den Stoß, welchen der Genius der Zeit ihm giebt, dazu aufgeregt, ohne Zweifel nachdrüklich anwenden, solchen Ausartungen, wenn er sie ahnet, oder schon gewahr wird, durch gewähltere Verbindungen, sorgfältigere Erziehung, und andere, die alte Ahnenkraft widerspannende Anstalten, vorzubeugen, oder sie zu hemmen. Kurz, der Edelmann war einst, das ist unläugbares Faktum, und kann noch seyn, ein edlerer, vollkommnerer Mensch, von höherem Geiste, Sinn und Herzen, als der Unedele. Hat der Fortschritt der Bildung, größere Erkenntnis und feineres Gefühl, die Menschen überhaupt, bis zu den niedrigsten Klassen herunter, um ein merkliches höher gehoben, wer darf es läugnen, daß der Adel in eben dem Verhältnisse fortschreiten, sich erheben, und

daß also eben der Zwischenraum zwischen ihm und dem Nichtedelen bleiben kann und soll? Oder soll und muß diese höhere Menschenklasse allein still stehen und alle übrige zu sich hinauf nnd über sich hinwegschreiten sehen? Das hieße annehmen, die Bildung des Adels sey das äußerste Ziel der gebildeten Menschheit, oder die Natur habe den edleren Menschen Schranken gesezt, die sie sonst nur den vernunftlosen Geschöpfen gestekt hat. — Und dies nun bei Seite gesezt; so sind doch die mit der Geburt verbundene, vom Vater auf den Sohn ununterbrochen forterbende Vorrechte des Adels ganz unstreitig ein rechtmäßiges, unter dem Schuz und der Bürgschaft des Staats besessenes Eigenthum, dessen Entreißung, dessen Schmälerung, die schreiendeste Ungerechtigkeit, Raub und Gewalt ist. Der vor tausend Jahren einem großen, verdienten Manne den Adel ertheilte, der wollte, daß die Belohnung gerade diese Größe, und diesen Umfang haben sollte, er hatte die Autorität, hatte das Recht dazu; wer sie nun

seinem

seinem Nachkommen, sey es unter welchem Vorwande es wolle, entreißt, der thut ihm und ihnen im gleichen Maaße Unrecht. Verwandelt den erblichen Adel in den persönlichen, der mit dem Tode des Mannes abstirbt, so ist er, so sind seine Kinder, so ist der Ertheiler desselben betrogen; so ist er, der erste, weniger belohnt, als wenn er statt der Ehre, eine Summe Geldes erhalten hätte, die doch seinen Nachkommen noch zu gut gekommen seyn würde. Ist dieser Posseß nicht gültig und rechtskräftig, o wie viele, die Niemand bestreitet, sind es noch weniger! Ist es mit dem Erbrecht des Edelmanns so beschaffen, wie steht es mit dem Erbrecht der Fürsten und Könige? Soll nichts vorzügliches angeerbet, sondern alles selbst erworben, selbst verdienet werden, nun so muß sich erst die ganze Ordnung, der ganze Gang der Natur und Vorsehung verändern. Denn sehr viel Gutes wird, nach ihren heiligen Gesezen, in der That, durch Geburt und Abstammung vererbt. Sehr vieles wird in Kindern

und in Enkeln, nach den Regeln der Natur und Vorsehung, noch belohnet, was nur die Väter und Urväter verdienet hatten. Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Redlichkeit, Wohlthätigkeit, Großmuth des Stammvaters schafft den Urenkeln, ohne eigenes Verdienst, noch Gesundheit, Stärke, Ueberfluß, Liebe, Dankbarkeit, und mannigfaltige Unterstüzung. Der Seegen der Tugend reicht nach Gottes Zusage und Einrichtung durch viele Generationen. Und in der politischen Welt ist es nicht anders, wie in der natürlichen und moralischen. Was sind denn gewisse Freiheiten, Befugnisse, Immunitäten, welche gewisse verbundne Gesellschaftan oder Korpora ausschließend besizen — was sind denn die Ansprüche, welche Leute von gewissen Ständen und Konditionen auf gewisse Würden, Aemter rc. mit Ausschließung aller andern haben, was sind sie anders, als solche erbliche Rechte, zum Nachtheil derer, die nicht aus solcher Klasse, aus solchem Stande sind? wenn zum Exempel der Mitauische Stadtmagistrat behauptet,

nur der Krämer, Brauer, Apotheker und Höker sey würdig und berechtigt auf dem Rathhause zu sizen, und jeden wakkern Künstler und Handwerker, wenn er an Einsicht, Erfahrung, Rechtschaffenheit, und Sitten, auch alle Glieder desselben übertreffen möchte, zu ewigen Zeiten davon ausschließen will; thut er nicht dasselbe, wenn gleich nicht aus demselben guten und vernünftigen Grunde, was der Adel thut, wenn er seine angestammten Rechte behauptet? Mir däucht sogar, daß es sich mit einem großen, geerbten Vermögen, welches sich Jahrhunderte in einer unthätigen Familie erhält, auf eine fast ähnliche Art verhalte. Man wird zwar sagen, das Geld kann durch Unglücksfälle oder Dumheit und Laster wieder verloren gehen und die Familie verarmen, aber ich antworte; der Adel kann auch verloren gehen und die Familie aussterben. Wenigstens ist das ausgemacht gewiß, daß ein sehr Reicher, der halbe oder ganze Millionen besizt, dadurch überwichtiger, in die öffentlichen Angelegenheiten eingreifender und furcht-

barer wird, als der Edelmann durch seine angebohrnen Adelsrechte; und sollten die lezten aus Furcht vor gar zu großem Uebergewicht, Einfluß rc. nicht mehr gelten, so müßte nach derselben Regel der Millionär sein Geld noch eher dem Staate zurükgeben. — Wollte man sagen, dadurch, daß die Vorrechte des Adels auf Kinder und Nachkommen vererben, vervielfältige sich der Adel zu sehr, falle dem Staat zur Last, und müße endlich die übrigen Glieder desselben verdrängen; so ist dies eine historische Unwahrheit, denn vor 5—600 Jahren war der Adel 4mal zahlreicher, als er jezt ist; uud unsern Staat trift diese Beschuldigung gar nicht; denn das ganze Land gehöret blos dem Adel, der unter gewißen Umständen eher über Vervielfältigung der Bürger klagen, oder ihr Einhalt zu thun, befugt seyn könnte. Alles dies und was man sonst noch der Rechtmäßigkeit, Nüzlichkeit und Vortreflichkeit des Adels entgegen sezt, möchte noch einigen Schein der Gründlichkeit haben, wenn der Adel ein absolut

geschlossenes

geschlossenes Korps und jedem der Eintritt in dasselbe schlechterdings versagt wäre. So aber öffnet ja ausgezeichnetes Verdienst und seltene Tugend noch immer die Thüre zu demselben, und täglich sehen wir Männer von Geist, Kraft und That zu derselben eingehen. Auch unsere Landesgeseze haben darüber ausdrüklich eine genugthuende und ermunternde Verfügung gemacht. Land und Fürst behalten es sich vor, den zu adeln, den seine Tugend des Adels wehrt macht. Hierin liegt für Menschen, die ein feines Ehrgefühl haben, ein schöner und mächtiger Antrieb, ihren innern Wehrt zu erhöhen, und durch patriotische Thätigkeit und Aufopferung nach dem Dank des Vaterlandes zu streben. Freilich ist dieser Weg nicht so kurz und bequem und für moralisch hektische Seelen nicht so fahrbar, als der, durch Revolutionen, durch erkaufte und erschlichne Machtsprüche, sich in die Besizungen, Würden und Rechte des Adels hineinzudrängen! Darum wird kein Weiser, der die erhabnen Geseze der Ordnung und

Mannigfaltigkeit, nach welchen der Unendliche die Welt regieret, kennet, bewundert, und sich gern gefallen läßt, kein guter, zufriedner Weltbürger, der auf jeder Stelle, welche ihm die Vorsehung anwies, Raum und Gelegenheit genug findet, sich zum Ziel seiner Bestimmung hinaufzuarbeiten, und dem es daher leicht wird, die niedrigen Regungen des Neides und der Selbstsucht zu besiegen, euch tadeln. Ihr Edlen! wenn ihr die Würde und Rechte eures Standes mit Ernst behauptet. Er kann es nicht vergessen, welche große Vortheile die Nationen, die Welt, euren kriegerischen Tugenden zu danken haben. Ohne euch läge Europa noch in Wildnis und Barbarei begraben. Euch haben die wohleingerichteten Staaten ihr Entstehn, ihre Dauer, ihre Sicherheit, ihren Flor zu danken. Dem Schwerdte, das euer muthiger Arm führte, folgten Künste, Wissenschaften, Religion, Kultur, auf dem Fuße nach. Ihr seyd der Glanz und der Schuz der Fürsten, Könige und Monarchen. Eure

Erhaltung ist ihr höchstes Interesse. Mit euch stehen und fallen die Thronen. Fahret fort, im Geist eurer grossen Vorfahren, von Empfindungen zu glühen, von Gesinnungen beseelt zu seyn, und Thaten zu verrichten, die den edlen National-Stolz wekken, das Feuer des Patriotismus anzünden, die Würde des Menschen fühlen lassen, und unwiderstehlich zur Nachahmung reizen. Der Biedersinn jener alten, ehrwürdigen Deutschen, von welchen ihr abstammet, ihre hohe Simplicität, ihr reines offenes Gefühl für Wahrheit, Realität, Gemeinnüzigkeit, für häusliche Tugend und häusliches Glük, durchdringe und belebe euch ganz, er halte dem merkantilischen Wuchergeist unsrer Zeiten, dem frivolen Kleingeist unsrer Gelehrten, dem Luxus unsrer unersätlichen Bürger, dem Laster unsrer Philosophen, das schüzende Gegengewicht; er greife der gesunkenen Tugend wieder unter die Arme, und seze der segnenden Religion die göttliche Krone wieder auf, welche unheilige Räuberhände in den Staub gewor-

fen

fen haben. Und will er sinken, drohet er hie und da zu ermatten, dieser höhere Genius — o so rastet nicht, erfindet Mittel, ersinnet Anstalten und Uebungen, ihn von neuem zu beleben und in reichem Maaße euren Kindern einzuhauchen. Denn wahrer Adelgeist ist Geist der veredelten Menschheit. —

Was ich bisher gesagt habe, will ich nur noch mit dem Urtheil und der Autorität eines Mannes unterstüzen, dessen tiefe historische und philosophische Kenntnisse, allgemein anerkannt sind, und der daher in Materien dieser Art eine der ersten Stimmen hat. Es ist der berühmte Meiners in Göttingen, in dem Göttingschen historischen Magazin, herausgegeben von Meiners und Spittler. Er sagt in seiner vortreflichen Geschichte des Adels unter den verschiedenen Völkern der Erde, und besonders des deutschen Adels: "Man würde sehr übereilt schließen, wenn man mit den gemeinen Schreiern wider den Adel schließen wollte, daß Adel überhaupt ein unnatürlicher, aus finstern Jahr-

hunderten, oder von barbarischen Völkern abstammender Misbrauch sey; und daß Völker ohne Ausname um desto glüklicher und freier seyen, je weniger sie Adel kenneten, oder dem Adel Vorzüge zugeständen. Vielmehr lehren Erfahrung und Geschichte, daß Abwesenheit von Adel unter großen Völkern, vielmehr ein ungünstiges als ein günstiges Zeichen sey, und daß Adel sich nicht blos unter geistlosen, tugendleeren, unwissenden, rohen Völkern gefunden, sondern sich unter den geniereichsten, edelsten und aufgeklärtesten Nationen erhalten habe. Nach der geringen Kenntniß der menschlichen Natur, welche mir die Geschichte aller Völker verschafft hat, muß ich nothwendig annehmen, daß etwas, das so allgemein und dauernd war, und noch ist, als der Adel, unmöglich unnatürlich oder grundlos, oder auf bloße Vorurtheile gegründet seyn könne." — Mehrere neue Schriftsteller glaubten, daß der Adel von den Besizern der höchsten Gewalt ertheilt seyn müsse, allein ich werde zeigen, daß der Adel

unter

unter den meisten Völkern, entweder vor der Entstehung einer höchsten Gewalt, oder doch vor der Entstehung erblicher Alleinherrschaft entstanden sey, und daß es mehrere Arten des Adels gebe, die von den unumschränktesten Despoten weder ertheilt noch — vernichtet werden können." — — "Man ist gemeiniglich in dem irrigen Wahn, als wenn die griechischen Völker gar keinen Adel gehabt oder gekannt hätten. Vielmehr hatten alle griechischen Nationen, gleich den Römern, wahren oder ächten Geschlechtsadel u. s. w. — Und in der Geschichte des deutschen Adels heißt es: "Wir mögen in Gedanken bis zum Ursprunge unsers Volks so weit fortgehn, als wir immer wollen, so kommen wir nie an einen Zeitpunkt, wo alle Mitglieder auch der kleinsten Horde, einander völlig gleich gewesen wären. Wenn wir uns unsre Vorfahren auch als kleine Haufen von rohen Jägern vorstellen, die noch ohne Heerden in den unermeßlichen Wäldern Germaniens umherzogen, und dem Wilde nachjagten, so brachte doch

die Natur auch unter solchen Jäger-Horden, gewiß in jedem Menschenalter, außerordentliche Männer hervor, die sich, nicht nur durch ungewöhnliche Stärke und Beständigkeit des Körpers, sondern auch durch Erfahrenheit, Klugheit und Muth auszeichneten. Solche Lieblinge der Natur wurden, wie dieses noch immer unter allen, auch den unabhängigsten Wilden geschieht, wegen ihrer hervorragenden Tugenden zu Anführern auf der Jagd und im Kriege gewählt, und erhielten also, vom edlen Ehrgeize gespornt, weit mehr Veranlassungen, als die gehorchende oder folgende Menge, ihre höhern Gaben zu üben und auszubilden. Dem ordentlichen Laufe der Natur nach, pflanzten solche edlere, gleichsam von einem höhern Genius angehauchte, Naturen ihre angebohrnen Vorzüge auf ihre Söhne fort, und diese von dem Geist der Väter belebt, durch den Unterricht und das Muster derselben ermuntert, bestrebten sich, ihren Erzeugern nachzueifern und sich eines ähnlichen Ruhms und ähnlicher Belohnungen

würdig

würdig zu machen, die ihnen auch selten entstanden, weil man den Hoffnungen der Söhne, die Verdienste der Väter zulegte. Sobald man aber von den Söhnen grosser Männer ähnliche Tugenden und Thaten, wie von den Vätern erwartete, und ihnen um dieser angestammten Treflichkeiten willen, ausgezeichnete Vorzüge, oder Ansehn zugestand; so war der Begriff von Adel gebildet; der Begriff von erblichen Vorzügen, die eine Belohnung erblicher Tugenden sind." Götting. Magaz. 1. B. 3. Stükk. S. 385. und 4. Stükk. S. 577.

So haben denn, meiner Einsicht nach, die wider unsern vaterländischen, ehrwürdigen Adel aufgestandenen Bürger, eben so wenig Grund, die Rechtmäßigkeit ihrer Schritte und Versuche aus aufgeklärten, das heißt, richtigen und festen Begriffen von Menschennatur, Gleichheit, Freiheit, und Menschen Rechten, als aus dem positiven Recht und der Grundverfassung unsers individuellen, blos adelichen Staats, herzuleiten und zu beweisen. Das Gebäude

bäude stürzt, wenn das Fundament aus leichtem Staube besteht, den der schwächste Hauch der Wahrheit verwehet. Ihre Aufklärung — o, schändlicher Misbrauch des edelsten Namens! ihre Aufklärung, auf die sie sich in jeder Zeile ihrer Schrift berufen, ist — — Finsternis!! Aufklärung führet ihre Söhne nicht über umgewälzte Königsthronen, nicht über geschändete Majestäten, nicht, durch Ströme vergossenen Menschenblutes, nicht zur Auflösung aller Bande der Gesellschaft, nicht zur Verspottung und frevelhaften Niedertretung alles dessen, was dem geraden schlichten Menschenverstande, und dem guten Herzen ehrwürdig und heilig ist. Aufklärung reißt das jährige Kind nicht der sorgsamen Wärterinn vom treuen, schüzenden Arm, und zwingt es, auf steiler Leiter die schwindelnde Thurmspize zu erklettern. Aufklärung hält mit dem stillen, unmerklichen, feyerlichen Gange der Natur und Vorsehung gleichen Schritt, und läßt es ihre erste, ihre einzige Sorge seyn, Menschen moralisch besser zu machen.

machen. Aufklärung begünstiget nicht die aus der Bahn getretenen, wilden Leidenschaften, nicht die ehrsüchtigen, stolzen, wollüstigen, unersättlichen Wünsche des menschlichen Herzens, sondern hilft sie beherrschen, einschränken, leiten. Aufklärung billiget nicht Undank und Untreue gegen das Vaterland, nicht Hochverrath gegen Wahrheit, Tugend, Ehre, Gewissen und Menschlichkeit. — An ihren Früchten soll man sie erkennen! — Die Philosophie, welche den Grundsäzen Jesu ganz entgegen räsonirt, und so thut, als wenn die lezten gar nicht da wären, ist die Philosophie des abscheulichsten Egoismus, der ausschweifendesten Sinnlichkeit, des alles auf sich koncentrirenden, alles verschlingenden Luxus, ist — die Philosophie des Abgrundes!!

Wenn sich mein Verstand gegen das historisch, juristisch, politisch und philosophisch Unrichtige und durchaus Ungerechte in den Anmaßungen und Forderungen der Union gesträubet hat; so empörte sich mein Herz noch weit mehr gegen das moralisch Böse

und schlechterdings Unverantwortliche eben darin. Mit Schaudern erblikke ich hier die Folgen und Wirkungen ihrer gerühmten Aufklärung und die Bestätigung deßen, was ich eben gesagt habe: Die Urheber der Union und Handhaber ihrer Sache in öffentlichen Verhandlungen und Schriften vor dem Fürsten, dem Könige, und dem ganzen Publikum, haben alle Achtung für die Wahrheit, alle Ehrfurcht vor dem Landstande, dem sie untergeordnet, von dem sie abhängig sind, durch den sie allein bestehen, sie haben jedes edlere und feinere Gefühl der Dankbarkeit, Treue und Redlichkeit, mit einer Künheit und Unverschämtheit, wovon ich noch nie ein Beispiel sah, aus den Augen gesezt und verläugnet. Sie haben durch die unrichtige Darstellung ihrer Sache, durch die unwahreste Schilderung ihrer Lage, die erhabensten Tribunäle, den Fremden und Einheimischen, der nicht selbst sehen und untersuchen konnte oder wollte, getäuscht und hintergangen. Sie haben sich Erdichtungen, Wortklaubereien,

Rabu=

Rabulistenstreiche, schändliche Sophismen, Verdrehungen und Widersprüche erlaubt, deren ein ehrlicher Mann sich schämet. Sie haben, des Widerspruchs ihrer ruhigeren Mitbürger ungeachtet, welche sie der Zahl nach fast zweimal übertreffen, und die vor dem Landesfürsten und dem Könige feierlichst protestiret und erkläret haben, daß sie die Absichten und Schritte jener misbilligten, daß die Klagen und Beschwerden derselben grundlos und ihre Gesuche dem Ganzen schädlich wären, fortgesezt als vereinigte Städte und gesammter Bürgerstand gehandelt. Sie haben diese ihre Mitbürger, die, wie gesagt, sich der Zahl nach, gegen sie, wie 3 gegen 1 verhalten, und unter denen, nach dem allgemeinen Urtheil die wakkersten Männer sind, welche durch Verstand, Geschiklichkeit, Fleiß, Sittlichkeit und Tugend ihren Städten und Korporationen, Ehre machen, als eine Handvoll unbedeutender Armsäligen behandelt, sie bald durch Drohungen oder Schmeicheleien und durch jeden Kunstgriff der Arglist,

list, in ihre Partei zu ziehen gesucht; bald mit der äußersten Wegwerfung und Verachtung, als auf dem Auswurf des Pöbels auf sie herabgesehen, und in gedrukten Schriften, denen sie den Namen des Landesherrn vorzusezen sich nicht entblödet haben, die gröbsten Verunglimpfungen gegen sie ausgestoßen. Rechte, die sie für sich geltend zu machen und auszuüben suchten, haben sie, in ganz gleichen Fällen, ihnen dreist abgesprochen; Grundsäze, die ihre Handlungen rechtfertigen sollten, haben sie als Irrthümer und Vorurtheile verworfen, sobald ihre Mitbürger ähnliche Folgerungen für sich, wieder sie, daraus ziehen wollten. Um doch eine Zahl — und eine größere Summe Geldes, zu Bestreitung der Kosten, herauszubringen, haben sie auf dem Lande, in Krügen, Mühlen rc. alles zusammen lesen lassen, dessen sie nur habhaft werden konnten; und um die furchtbare Protestation der Bürger in den großen Städten, Mitau, Libau, Windau, zu entkräften, zählen sie ein halbes Duzend andrer Städte

auf,

auf, die nicht protestiret haben, nehmen sich aber wohl in Acht, dem mit der Topographie Kurlands unbekannten Ausländer zu sagen, daß in allen diesen sogenannten Städten zusammengenommen, noch nicht so viel Bürger wohnen, als nur in Mitau allein gegen die Union protestiret haben. So beseelt von Wahrheitsliebe und Redlichkeit, so delikat in der Wahl ihrer Mittel und der Wege, die sie einschlugen, so konsequent in ihrem Denken und Handeln, traten nun diese Männer auf und redeten im Namen aller Bürger in Kurland, und stellten im Namen aller — nicht nur vor den Augen ihrer rechtschaffnen Mitbürger, die ihnen ins Angesicht wiedersprachen — nicht nur vor den Augen des Königes und der Republik Polen — sondern vor den Augen des ganzen Auslandes ein Gemälde von Unterdrükkung, Noth und Unglükfäligkeit hin, das Mitleiden und Schrekken erregen mußte. Lauter Noth und Elend sind es, nach ihren eigenen Worten, womit die Bürgerschaft in Kurland

land innerlich kämpfet, die ihr Eingeweide durchwühlen! Ehre und Gut und Leib und Leben sind in Gefahr. Der Ausländer, der uns nicht aus beßeren Nachrichten kennet, muß uns Bürger, nach diesen Schilderungen, für einen verlaßenen Haufen höchst bejammernswürdiger Unglüklichen halten, der von einem despotischen, stolzen, habsüchtigen und barbarischen Adel, gedrükkt, gepeiniget, jedes Freiheits- und Lebensgenußes beraubet und gänzlich unter die Füße getreten wird. Er muß unsern Adel, nach so vielen Anschuldigungen, Verläumdungen, Verlästerungen, herabwürdigenden Vergleichungen mit dem polnischen Adel und würklichen Herabsezungen unter alles, was helle denkt, und edel empfindet, — verabscheuen. — O könnte ich diesen Blättern einiges Intereße für das Ausland geben, um dadurch im Stande zu seyn, die Flekken abzuwischen, womit man das Bild der besten und edelsten Menschen so frevelhaft verunehret hat! Solltet ihr mich lesen, wahrheitsliebende Männer

des

des Auslandes! so wißet vor allen Dingen: ich bin kein feiler Diener des Adels, ich stehe mit dem Adel überhaupt und mit keinem einzelnen Edelmann in einem solchen Verhältniße, das mich nöthigte, anders zu reden, als ich denke; ich bin in Ansehung meiner Person und meiner Aemter unabhängig von ihm; ich genieße und suche keine Besoldungen und Pensionen; ich bin kein Schmeichler, das wird mein Freund, wie mein Feind euch bezeugen. Ich bin gewohnt zu reden, wie ich denke und empfinde, und die Erfarung großer Leiden, die Folge dieser Unart, hat mich davon nicht heilen können. Was ich also sagen werde, ist volle Ueberzeugung, und innigstes Gefühl meines Herzens, ist — ganz Wahrheit, bei dem Gott der Wahrheit! —

Wir wißen von keiner Noth, keinem Drukk, keiner Hindansezung, keiner Einschränkung in dem Erwerb und Genuß der Güter und Freuden des Lebens, die uns den geringsten vernünftigen Grund zur Klage und Unzufriedenheit gäbe; wir wißen von

keiner willkührlichen, ungerechten und gewaltthätigen Beherrschung. Wir werden äußerst sanft und milde regiert, und unser Eigenthum, Leben und Ehre ist in der vollkommensten Sicherheit. Wir fühlen es nicht, daß wir in einem adelichen Lande, neben dem Edelmann, und nach der gesellschaftlichen Ordnung ihm subordinirt, leben, und daß er, nebst dem Herzog, die oberste, gesezgebende, und richterliche Macht ist. Als Freund und Freund, oft — als Bruder und Bruder, gehen wir — gingen wir wenigstens vor der unsäligen Union, Hand in Hand, und Wohlwollen, Vertraun, gefällige und hilfreiche Liebe bestreuten unsre Wege mit lieblichen Freuden. Wir genießen das Gute, welches die Vorsehung hier mit reichen Händen ausgespendet hat, wir genießen die Freuden des geselligen Lebens gemeinschaftlich, ohne daß Zurükstoßung oder Zwang, dem leichten Herzen den Genuß vergällete. Das Land, welches wir bewohnen, ist ein Garten Gottes, ein Land des Seegens und des Ueberflußes, wo buch-

stäblich

ständlich Milch und Honig fließt. Es ist kein einziges Land in Europa, wo auch der Bürger, und zwar jeder in seiner Klaße, und nach seiner Empfänglichkeit, ein so reiches, volles Maas von Freiheit, von Zwanglosigkeit jeder Art, von Ehre, von Glük und Wohlstand genießt, wo er so milde behandelt wird, bei Vergehungen so leicht Nachsicht, in Nöthen sobald Hülfe und Unterstüzung findet, als in diesem Lande der Menschenliebe. Die Wohnsizze unsrer Edlen sind wahre Tempel der Gastfreiheit, der einladenden und zuvorkommenden Freundschaft und Leutsäligkeit, der Wohlthätigkeit und Großmuth. Menschen, die auch nur wenig Empfehlendes in Kenntnissen und Sitten haben, ja Menschen, die ihr Vaterland stiefmütterlich ausgestoßen hat, finden, ohne sich zu irgend einem Geschäfte zu bestimmen, Jahre lang, ihr ganzes Leben hindurch, in diesen Wohnungen des Friedens und der Gutmüthigkeit, auf die beneidenswürdigste Weise, alles was sie bedürfen und wünschen. —

Unsre zahlreiche Geistlichkeit, welche dem Range nach, unmittelbar nach dem Adel folgt, ist im Besiz eines Ansehns, einer Ehre und einer so reichlichen Versorgung, wovon man in keinem andern Lande Beispiele findet. Die Predigerstellen auf dem Lande tragen 3, 4, 5 bis 600 Dukaten jährlich ein. Der Prediger ist, wenn es nicht sein eigner Karakter unmöglich macht, der erste, vorzüglichste Freund, Gesellschafter, Rathgeber, und Vertraute seines Edelmannes, und des ganzen Kirchspiels, der ganzen Nachbarschaft. Seine Kinder werden oft gemeinschaftlich und ohne alle Unterscheidung mit der adlichen Jugend erzogen; seine Wittwe und Waisen werden mit seltener Güte und Großmuth unterstüzt und versorgt. Der Edelmann giebt oft ungebeten das Geld zu ihrem Studieren oder anderweitigen Fortkommen her. Die Pastorate liegen zum Theil in recht elisischen Gegenden, und sind, wenn die Besizer für die reinen Menschenfreuden Sinn und Empfänglichkeit haben, die Heumath wahrer Zu-

friedenheit

friedenheit und Glükfäligkeit. Vergleichet man damit den herabgewürdigten Zustand der armen, gedrükten, verachteten Landgeistlichen in Sachsen, und andern großen Provinzen Deutschlands, so muß man die unsrigen, als Günstlinge der Vorsehung, fälig preisen. Unsre Rechtsgelehrten und Advokaten waren bisher Männer von ausgezeichnetem Ansehn, Gewicht und Einfluß. Sie hatten sich eine Autorität und ein Vertraun besonders bei dem Adel, der sich ganz von ihnen leiten ließ, erworben, das allen Glauben übersteigt. Keinem war es leichter, als ihnen, in kurzer Zeit zu einem übergroßen Vermögen zu gelangen. Sie zogen von vielen adelichen Häusern ansehnliche Jahrgelder, wofür sie oft in einer Reihe von Jahren nichts zu arbeiten hatten, und fielen Arbeiten vor, so wurden sie besonders außerordentlich gut bezahlt. Wir haben hier Advokaten, die sich jährlich 4 bis 5000 Thaler Alberts, das ist 2500 Dukaten erwarben, und selbst bei einer luxuriösen, ja schwelgerischen Lebensart, in einem

kleinen Zeitraum, ansehnliche Reichthümer zusammengebracht haben. Sie thun es in allen Arten des Aufwandes und der Pracht dem Adel zuvor. Ihre, Häuser, angefüllt mit allen Erfindungen des Luxus und der Mode, scheinen oft mehr Tempel der verfeinerten Sinnlichkeit und Wollust, als Wohnungen der genügsamen Diener der Gerechtigkeit und der Beschüzer des Eigenthums und der Freiheit ihrer Mitbürger zu seyn, und machen von dieser Seite, mit den Wohnungen unsrer Edlen, in welche weise Frugalität und Simplicität herrscht, einen auffallenden Kontrast. — Unsern Aerzten wird ihre Wissenschaft und Praxis, nicht nur mit vorzüglicher Achtung und Ehre, sondern auch mit klingender Münze sehr reichlich belohnt. Auch sie ziehen große Jahrgelder, einzelne adeliche Häuser tragen ihnen, wie ich aus ihrem eignen Munde weiß, zuweilen 500 bis 1000 Thaler ein, und es ist eben nichts neues, daß ein Arzt sich ein Gut kauft, oder mit einem Vermögen von 30 bis 40,000 Dukaten, das Land verläßt. —

läßt. — Die Hofmeister, welche in den meisten adlichen Häusern gehalten werden, haben, wenn es gebildete und verdiente Männer sind, alle Ursache, mit ihrem Loos zufrieden zu seyn. Distinguirte Freunde des Herrn vom Hause, haben sie Antheil an aller Bequemlichkeit, die er selbst genießt, Bediente, Pferde, Equipage und eine Besoldung von 75, 100 bis 150 Dukaten; ja nach vollbrachten Unterricht und Reisen noch wohl eine lebenswierige ansehnliche Pension, oder ein Kapital, wofür mancher ein Gut kaufte, oder schnelle und erwünschte Beförderung, oder den Vorzug in dem Hause und der Familie ihrer Eleven, noch als Greise auf einem ehrenvollen und vergnügten Fuß zu leben. — Unsere Kaufleute in den Seestädten sind durchgängig wohlhabende und zum Theil sehr reiche Leute. In Mitau ist kein eigentlicher Handel, sondern blos Krämerei, Brauerei, und Schenkerei; und doch hat es in Mitau Männer gegeben, die sich 400,000 Thaler Albertus erwerben konnten; und es giebt deren

noch,

noch, mehrere, die 50—100, 200,000 Thaler im Vermögen haben. Ich glaube fast beweisen zu können, daß wir in unsern Städten Mitau, Libau, Windau, nach Verhältniß — aber man verstehe mich wohl, — nach Verhältniß, sage ich, mehr wohlhabende und reiche Kaufleute und Krämer haben, als in Hamburg und Amsterdam sind. — Wäre noch irgendwo Grund, über Mangel des Wohlstandes zu klagen, so wäre es in der Sphäre der Künstler und Handwerker. Doch die Ursache davon liegt nicht, wie ich in der Darstellung ihrer Beschwerden bewiesen habe, und an seinem Orte noch mehr beweisen werde, in der allgemeinen Landesverfassung oder in dem Verhältnisse des Adels zu den Bürgern in den Städten, sondern in der fehlerhaften Beschaffenheit, oder vielmehr, gänzlichem Mangel der städtischen Polizei, und in den Bedrängungen und Eingriffen, ihrer vornehmeren, durch Reichthum oder Gewalt zu überwichtigen Mitbürger. Dies bei Seite gesezt und abgerechnet, daß mancher

Einzelne an seinem Verfalle selbst schuld ist, haben wir auch unter unsern Künstlern und Handwerkern, Männer die sich in sehr guten Glücksumständen befinden, und mit ihrem Schiksaal, mit dem Seegen, womit die Vorsehung ihren Fleiß belohnt hat, dankbar zufrieden sind. Merkwürdig ist es, daß die über das allgemeine Elend, welches unter den Bürgern in Kurland herrschen soll, so jämmerlich schreienden Unionisten, einmal selbst sagen. "Es fehlt nicht an Männern unter uns, die gut fortkommen, ein hinlängliches, nicht nur sorgenloses, sondern auch reichliches Brod, Freude an ihren Kindern und Liebe und Achtung unter ihren Mitbürgern genießen." — Ja sogar unsre adliche Bauern, ungeachtet sie Leibeigne heißen, sind glüklich und wahrlich! zehnmal glüklicher, als die freien Bauern in ganzen, großen Gegenden und Reichen Deutschlands. Die empörenden Scenen der Verarmung, Unterdrükkung und gewaltthätigsten Mishandlung, die Scenen des äußersten Elends und Jammers, welche

Beamte

Beamte und Frohnvögte dort so oft mit den Bauern aufführen, sind Dinge, wovon wir hier keinen Begriff haben. Wer die Bauern unsrer Edelleule siehet, der siehet Bilder der Gesundheit, der Stärke, der Freude und Zufriedenheit. Er ehret und liebt in seinem Herrn, seinen Vater und wird von ihm wiederum als Kind geliebt, versorgt und beschüzt. Er kann nicht unglüklich werden, als nur, wenn ihn das Laster verderbt hat. Der Bauer wohnt zum Theil sehr bequem und reinlich, hat bei Fleiß und Tugend, alles was sein Herz begehret; besizt oft Vermögen, und ist im Stande, seinem Herrn in augenbliklichen Geldverlegenheiten, 500 und mehr Dukaten als Darlehn anzubieten. Der Bauer ist oft beneidenswehrt, und würde mit manchem Bürger, ja mit manchem Edelmann aus benachbarten Reichen gewiß nicht tauschen. — Dies ist das wahrhafte und getreue Bild unsres Zustandes, und unsrer Lage; ich umfasse es noch mit diesen allgemeinen Zügen: Wir wissen hier von so vielen nicht

angenehmen Beschränkungen, und Disponirungen über unser Vermögen, unsern Willen, unsere Personen, die in andern Staaten nothwendig geworden sind gar nichts, wir denken, handeln, genießen, wie wir wollen, haben nur unserm Gewissen Rechenschaft zu geben, und unsre Freiheit gränzt in manchen Stükken nahe an Ungebundenheit. Uns beunruhigen keine stehenden Armeen, uns drükkt kein Zoll, keine lastende Abgabe, alles was Gelehrter heißt, ist ganz zollfrei, und der übrige Bürger entrichtet so wenig, daß es kaum des Namens wehrt ist; unsre Personen sind unter dem Schuz der Geseze heilig und sicher; die Gerechtigkeit, und selbst die strafende Gerechtigkeit gehet einen äußerst vorsichtigen, bedächtigen und schonenden Gang; der herrschende Nationalgeist ist, dulden, entschuldigen, aufheben, forthelfen. Dies ist das Bild von Kurlands Vorzügen und seiner ausgezeichneten Glükfäligkeit, — freilich nur im Umriß und in seinen Hauptstrichen. Wer es für unrichtig hält der trete auf und rede.

Ich fodere ihn, ich fodere meinen bittersten Feind auf, mich der Verfälschung, oder auch nur der geringsten Uebertreibnng zu zeihen.

Und nun daneben jenes scheusliche Gemälde, nach welchen Noth und Elend in den Eingeweiden des Kurländischen Bürger wület, nach welchem sie von den Eigenthümern des Landes, dem Adel, beraubet, gemishandelt, in den Staub getreten, kämpfen müssen, und ihr Eigenthum, ihr Leben, ihre Ehre zu retten sich nothgedrungen fühlen! O wer begreift es denn nicht, daß ich die Unternehmungen der Union, im moralischen Sinn eben so unbillig, schlecht und unverantwortlich finden mußte, als ich sie im juristischen Verstande ungerecht gefunden hatte! Wer wird dann noch die gereizte und empörte Empfindung tadeln, die sich meiner bemächtigte, und mich trieb und noch treibt, ihnen zuzurufen: Undankbare! was macht ihr? Was wollet ihr noch mehr haben, als ihr wirklich habet? Hat eure Begierde denn wirklich keine Gränzen? Geist-

liche,

liche, Gelehrte, Philosophen, Jugenderzieher, mit Gut und Ehre reichlichst versorgte Menschen! ist euer Durst nach beiden so gar unersättlich? ist das Meer, in dem ihr schwimmet, noch zu klein für das Riesenmaul eures Luxus und eurer Sinnlichkeit? Konnte eben die Scheelsucht, die ihr euren guten Mitbürgern vorwarfet, als sie pure Gerechtigkeit bei ihres Gleichen suchten, und die ihr für das zuverläßige Zeichen der schlimmsten moralischen Ausartung erklärtet, jedes Gefühl, der Wahrheit, der Redlichkeit, der Dankbarkeit, bis auf den lezten glimmenden Funken bei euch erstikken, und so gar eure sonst geübte Vernunft, so umnebeln, daß ihr die gefährlichen Folgen nicht sahet? — Diener der Religion! die ihr von der heiligen Stäte, wo ihr dem euch anvertrauten, schwachen, sinnlichen Bauer, Unterwürfigkeit, Gehorsam, Treue, dankbare Liebe für seinen Herrn, Genügsamkeit, und Zufriedenheit mit seinem Zustande geprediget hattet, hineiltet eure Namen heimlich in die Liste der Unzufriedenen eintragen

tragen zu lassen, euch hingabet zu Werkzeugen der — Union, ihr, wohin ihr nur reichen konntet, Theilnehmer und Mitglieder zu werben, dem stillen deutschen Landmanne durch romanhafte Bilder von Ehren, Freiheiten und Glükſäligkeiten, die noch nie seine Ruhe gestöret hatten, den Kopf und das Herz zu verdrehen und ihm die ersparten wenigen Thaler abzulokken, womit er seine Kinder kleiden, oder den Lehrer bezahlen wollte, der sie lesen und schreiben lehren sollte, — Diener der Religion! wem sollte der sinnliche Bauer folgen, eurer Lehre oder eurem Exempel? Und folgte er dem leztern, welch unabsehliches Elend hättet ihr über das Vaterland verbreitet! O wie werdet ihr den Flekken ausäzen können, der sich eurem mit der Farbe der Unschuld geschmükten Kragen so tief eingefreßen hat? O! wie habt ihr eure beßern Amtsbrüder — Gottlob! ihrer sind nicht wenige — indigniret und tief im Herzen verwundet! Von Edelleuten, deren ganzes Vertraun und Wohlwollen ihr haltet in Amt und Brod gesezt,

vielleicht

vielleicht einst in ihren Häusern mit lauter Liebe und Gutthat gepflegt, von ihrer wohlthätigen Hand auf Universitäten unterstüzt, kein Heller in eurem Beutel, keine Faser an eurem Rokk, die nicht ihre waren, ginget ihr hin, euer Kontingent zu Summen zu geben, womit ihr Verlust, ihr äußerster Nachtheil erkauft werden sollte, kehret wieder von der lichtscheuen That, nahetet euch mit der Miene der Unschuld dem Schöpfer eures Glükkes, küssetet dem edlen Gönner den Arm, seztet euch an den freundlichen Tisch, den arglose Gastfreundschaft für euch gedekket hatte und thatet euch gütlich an dem Brod und Weine des verrathenen Wohlthäters. Wie wenn ihr hättet predigen sollen über den Text: Mein Freund, der mein Brod ißet, tritt mich mit Füßen! Wie, wenn ihr die Grundsäze Jesu hättet erklären müßen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist; oder: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen; es sey dem Könige, oder den Haupt-

leuten

leuten ꝛc. oder: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden! — — Und ihr alle, Männer, die ihr zum Theil auf den höchsten Stufen bürgerlicher Ehre stehet, und denen ein Maas von Glüksgütern zu Theil ward, welches, als ihr Kurlands geseegneten Boden betratet, auch eure kühnste Erwartung weit würde übertroffen haben — einst verlaßene, aussichtslose Fremdlinge, die ihr der strengern Zucht eures Vaterlandes entflohen, entweder eure früheren Jahre in den Häusern unsrer Edlen, mit uneingeschränkten Vertrauen beehret, mit lauter Güte und Freundlichkeit überhäuft, höchst vergnügt verlebtet, oder es für Gnade und Glük hieltet, auch nur als Aufseher und Schreiber bei dem Oekonomiewesen angesezt zu werden, — Männer des kargern Auslandes, und ihr Söhne Kurländischer Väter! wie konntet ihr es vergeßen, was ihr dem Gott, der euer Schiksal lenkte, was ihr eurem gewählten oder angebohrnen Vaterlande, was ihr dem Edelmuth seiner Besizer und Beherrscher schuldig waret!

Alles, was ihr habet, besizet, und genießet, ist aus der einzigen Quelle geflossen, die uns erhält, ernäret und beglükket; aus der einzigen Seegensquelle, die unser Adel wartet, erweitert, und immer reicher fließen macht — aus der Quelle des ehrwürdigen Land- und Akkerbaues. Jedes Mittel, euren Bedürfnißen, eurer Bequemlichkeit und Gemächlichkeit, eurem Geschmakke, eurem Wohlleben Gnüge zu thun; jeder Divan, jedes Bild in euren prachtvollen Gemächern, jeder Pinselstrich an euren gemahlten Häusern, jede Nadel in eurem Schmukke, ist mit adelichen Gelde angeschaft; wo ihr hinsehet, sehet ihr nichts — nein! durchaus nichts als Früchte der Aemsigkeit und des Fleißes, womit unsre edle Landsaßen die mütterliche Erde bauen. — Wie konntet ihr, erkläret mir das unerklärbarste aller Räthsel, wie konntet ihr, die ihr euch so laut rühmet, aufgeklärte, das heißt, weise, gnügsame, redliche, zufriedne Menschen zu seyn, wie konntet ihr, da euch wahrhaftig so gar nichts zu wünschen übrig

geblieben

geblieben ist, die ihr an Vermögen, und allen, selbst den raffinirtesten Lebensgenüßen, den größesten Theil unsrer Edelleute, so weit übertreffet, wie konntet ihr, Männer des Rechts, wie konntet ihr sagen: Ihr hättet innerlich mit lauter Noth und Elend zu kämpfen, das eure Eingeweide durchwühle; wie konntet ihr den Karakter und die Namen eurer Wohlthäter und Ernährer in gedrukten Schriften, in öffentlichen Zeitungen so tief herabwürdigen und beschimpfen; als eure geschwohrnen Feinde, als gewaltthätige Räuber, als Usurpateure und Despoten vor Polen und Deutschland, ja vor ganz Europa sie dahin stellen; in dem Tone der frechsten Unbescheidenheit und Beleidigung, in einem Tone, der nur im Jakobiner-Klubb gehört werden sollte, von ihnen und wieder sie, eure gutmüthigen Wohlthäter, eure Gebieter! reden, — und das vielleicht zu eben der Zeit, da manche von euch an ihren Tafeln bewirthet wurden, oder sie in ihren Häusern bewirtheten, und von allem Antheil an der Union, wer

weiß, wie feierlich, sich lossagten? Wie konntet ihr es wagen, die laurende Gierigkeit benachbarter Kapitalisten nach Kurländischen Adelsgütern aufzuregen, ähnliche Reklamationen vermeintlicher Menschen- und Bürger-Rechte zu veranlaßen und dadurch den gerechten Zorn einer erhabenen Katharina, des unüberwindlichen Schuzgeistes von Europa, zu reizen! — Ihr verließet euch auf die bekannte und so oft erfahrne Gutmüthigkeit und Duldung unsrer Edlen. — Und wahrlich! man hat kein Exempel, daß sie je höher gestiegen wäre, und der redenste Beweis, daß der Kurländische Adel eben so sehr an Tugend und Menschenliebe, als an angestammten Vorzügen excelliret, ist sein großmüthiges Betragen gegen euch. Aber alles in der Welt hat seine Schranken und sein Maas. Sollte einst die Gedult einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft ermüden; sollte sie einst thun, was sie zu thun Recht und Macht hat; Ordnung und Gränzen herstellen, die vergeßen und vertreten sind; sollte einst, dann —

wann

wann auch der getäuschte, handelnde Bürger, deßen Intereße nicht, nein! deßen Name und Kaße euch am Herzen lag, und der durch alles, was ihr unternahmet, auch wenn es ganz gelungen wäre, nicht ein Stäubchen an Glük und Wohlstand gewonnen hätte, wann auch er erwachet, und sein verlohrnes Geld, verlohrene Ruhe und Vertrauen von euren Händen wiederfordert — sollte einst dann eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft nur mit Richterblikken auf eure Pläne, ihre Entwerfer, die zu ihrer Ausführung gewählten Mittel, auf Zeit, Umstände, Art und Weise herabsehen, und des Verbrechens der beleidigten Nation euch beschuldigen und überführen, dann werdet so gar ihr selbst mich darüber rechtfertigen, daß ich gleich anfangs gelobte: Meine Seele komme nicht in euren Rath!

Man wird nun, nach allem dem, was ich bisher gesagt habe, leicht abmessen, warum ich in den Anschlägen der Union nichts für das allgemeine Beste und für das gesammte Vaterland Heilsames und Er-

sprieslicheß

sprieslliches entdekken konnte. Wie kann das, was den Gesezen, der Vernunft, Religion und Moral entgegen ist, nůzlich und beglükkend seyn? Ein Glůk, das nur auf den Wegen der Ungerechtigkeit und Pflichtvergessenheit gefunden werden kann, ist kein Glůk. Und gesezt, wir, die wir, wie aus obigem erhellet, so viele Ursache zur Zufriedenheit haben, hätten auf rechtmäßigen Wegen noch größere Vortheile erlangen und unsern Zustand verbessern können, so war ich wenigstens zu wenig aufgeklåret, um darin, daß ein Paar Advokaten in die Landbotenstube rükten — daß unsre acht Justizräthe und etwa noch ein Paar Wucherer die fettesten adelichen Güter erhielten — daß unsere Krämer und Höker noch mehr Macht und Freiheit erhielten, uns ungeahndet zu stranguliren — daß man den Edelmann von den einträglichsten Aemtern ausschloß, und zugleich die Erbgüter nach und nach abnähme, also alle Mittel des Erwerbes und Bestehens entriß und ihn nöthigte, aus dem

Lande, das seine Vorfahren erobert haben, geduldig hinaus zu wandern — ich sage ich war viel zu wenig aufgekläret, darin eine Erhöhung des öffentlichen Wohlstandes und eine wünschenswürdige Vermehrung der allgemeinen bürgerlichen Glükfäligkeit zu finden. Ich fürchtete vielmehr, ich zitterte vor einer solchen bürgerlichen, oder juristischen Aristokratie, die ich ahnete, zu der ich alle Anstalten machen sah. Denn alles was geschah und wozu unsre gutherzigen Bürger ihre Namen und ihre Dukaten gaben, das geschah nur zu diesem Zwekk. — Lange schon pflichtete ich dem Urtheil einheimischer Patrioten sowohl, als fremder Staatsmänner, die eine Zeitlang unter uns lebten, bei; der Hauptfehler unsrer Verfassung und eine Quelle vieler Uebel sey, dies Monopol der Rechtspflege, dies gigantische Uebergewicht, dieser Einfluß, dieser furchtbare Innungsgeist von acht Personen, der sie selbst laut sagen läßt; wir sind Herzog, Regierung und Land, was wir wollen, das muß geschehen. Man wird

es

es vielleicht hoch empfinden, daß ich so frei vom Herzen wegrede; man wird es Unklugheit, man wird es Bosheit nennen. Aber nein, ihr Männer des Rechts! ihr habt mich nie beleidigt, ich habe nie einen Prozes gehabt, ich schäze und ehre manchen unter euch seiner persönlichen Eigenschaften wegen, aber glaubt mir, wenn wir einer Mutter Brust gesogen hätten, wenn ihr mir das Leben gerettet hättet, ich spräche, wie ich gesprochen habe. Keine Freundschaft, keine Wohlthat, kann und soll mich je treulos gegen meine größeste Wohlthäterinn, die Wahrheit, machen: — Und wenn nun alles nach eurem Sinn gegangen und gerathen wäre, was wäre gewonnen? Ich meine für das Ganze; ich meine besonders für den vom Handel und Gewerbe sich nährenden Bürger, dem so große Vortheile, so reizende Herrlichkeiten vorgespiegelt wurden. Wäre er seines Eigenthums, seiner Ehre, seines Lebens, sicherer und mächtiger gewesen, als er es vorher schon war? Hätte der eingebildete ver-

mehrte Absaz seiner Waaren, der vervielfältigte Umsaz seines Geldes, wenn er auch eine Folge eurer neuen Regierung hätte werden können, hätte er den Verlust der Freundschaft des Adels und des großen Debits von dieser Seite, welches gewiß eine unausbleiblichere Folge davon gewesen wäre, aufwiegen können? Wäre der Rechtsgang leichter und weniger kostbar gewesen? Wäre er schneller und sicherer zu dem Seinigen gekommen? Wäre es nun mit einmal unmöglich geworden, daß der Sachwalter, des Vornehmeren und Reicheren Freund sey? unmöglich, daß eine gerechte Sache aufgehalten, verwikkelt, verloren werden konnte? Und was hätte denn die neue Ordnung der Dinge auf die untern und untersten Klassen der Bürger für segnenden Einfluß gehabt? Das wahre Glük, der wahre Wohlstand der Staaten muß von unten auf kommen. Die Wurzel muß gesund und stark und saftvoll seyn. Sind die Thäler ausgesogen und verdorret, so können die Berge und Hügel auch nicht lange grünen.

Was für Säligkeiten hätten denn unsere, von euch izt schon so herabgewürdigten und weggeworfenen Bürger, die Künstler — und Handwerker zu erwarten gehabt, wenn ihr ihnen noch eine Stuffe höher aus den Augen gerükt wäret, wenn ihr sie euren Vorzug an Stand, Vermögen und Macht noch nachdrüklicher hättet fühlen lassen können? O nichts, von allen Seiten nichts, wäre gewonnen; aber vieles unwiderbringlich verlohren worden. Was haben nicht izt schon sogar die fehlgeschlagenen Versuche für nachtheilige und beweinenswürdige Folgen gehabt? Dahin ist eine ungeheure Summe Geldes, mit der so unsäglich viel Gutes und Gemeinnüziges hätte gestiftet werden können, und zu welcher so mancher Arme, unter Seufzen und Kämpfen, das Seinige, ihm zu den ersten Bedürfnissen unentbehrliche, halb gezwungen, hat beitragen müssen, wofür er sich izt von Verdruß, Reue und Noth gefoltert fühlt. Zerrissen sind so manche schöne das Leben versüßende Bande der Geselligkeit und selbst

der Freundschaft und Verwandschaft, die sich schwerlich je wieder anknüpfen werden. Tief verwundet liegt das gegenseitige Vertrauen und Wohlwollen tödtlich danieder. Dem höflichen Gruß fehlt die Wahrheit, dem kalten Händedrukk die Herzlichkeit. Der Karakter der Menschen ist verdorben, ihre edelsten Empfindungen sind vergiftet. Jeder fürchtet und fliehet in dem andern, den Betrüger, den Verräther, den Rache brütenden Hasser. Einer verfolgt den andern mit bittern Vorwürfen und Verwünschungen, als den Störer der Ruhe seines Herzens und seiner häuslichen Glükſäligkeit. Innerlicher Grimm über gescheiterte Projekte, und eingestürzte Luftschlösser, Furcht vor Entdekkungen und gerechten Ahndungen, böses Gewissen nagen mit Schlangenbissen an der Wurzel der Zufriedenheit. — Ich kann mich bei dieser Betrachtung nicht enthalten, meinen treflichen, patriotischen Burke noch einmal reden zu lassen. Er spricht zwar von Frankreich, aber was er sagt, ist so anwendbar und passend

send für uns, als wenn er es unmittelbar zu uns gesagt hätte: "Berechnet euren Gewinn, spricht er, seht, was ihr erworben habt, in allen den kekken, ausschweifenden Spekulationen, zu welchen eure Anführer euch verleitet haben. Habt ihr nicht, vom falschen Licht verführt, unverkennbares Elend um theuren Preis gekauft, als andere Nationen die unbestrittenste Glüksäligkeit? — Frankreich hat Armuth um Verbrechen gekauft. Frankreich hat seine Tugend nicht seinem Vortheil geopfert, nein! es hat seinen Vortheil vergessen, um seine Tugend in den Kauf zu geben. —— Ihr konntet ein geschäztes, zufriedenes, arbeitsames Volk seyn, willig und fähig, durch Tugend in jedem Stande Glükseligkeit zu finden. Darin besteht die wahre Gleichheit des menschlichen Geschlechts, nicht in jener pfantastischen Erdichtung, welche alle Ordnung zertritt, falsche Begriffe, und leere Erwartungen unter Menschen, welche die Natur zu dem dunkeln Pfade eines mechanischen Lebens, verurtheilt hat, verbreitet und

in ihren Seelen nur das bittere Gefühl des würklichen Abstandes erschweret, der sich doch nie ausgleichen läßt, und den die Ordnung des bürgerlichen Lebens, so gut zum Besten derer, die sie auf ihrer niedrigen Stuffe lassen muß, fordert, als zum Besten derer, die sie zu einer glänzenderen, aber wahrhaftig nicht glüklicheren Stelle erhebt. Welche sanfte, glükliche Bahn zum Glük und zur Ruhe war euch offen! Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel. Aber ihr habt wohl gezeigt, daß der Mensch immer den rauheren Weg wählet."

Sie, edle und verehrungswürdige Glieder einer vaterländischen Ritter- und Landschaft! Sie haben die Vorzüge, welche das Recht der Geburt und des Besizes seit so vielen Jahrhunderten Ihnen sichert; Sie haben den Ruhm ihres Namens und Karakters, in allen diesen Unruhen mit einer Würde behauptet, die Ihnen Bewunderung und Ehrfurcht erwirbt. Der Geist der Grosmuth und des wahren Patriotismus, der alle ihre Maasregeln und Handlungen

beseelt,

beseelt, wird Ihnen die Mittel zeigen, wird Sie mit einem heiligen Feuer erfüllen, die Wunden schnell und glüklich zu heilen, welche dem Vaterlande geschlagen sind. Sie lieben die Bürgerschaft, Sie kennen und schäzen ihren Werth. Mitten in den Versuchen, die ein Theil derselben wieder Sie wagte, hörten wir Ihr freiwilliges und großmüthiges Anerbieten, zu dem möglichsten Aufkommen derselben, so weit es nur immer der Verfassung und dem wesentlichsten Interesse unsers Staats gemäs sey, gern die hülfreichste Hand zu bieten. Dies darf der Bürger nun so gewiß erwarten, als er weiß, daß die wahren Vortheile des Landes von keinem besser gekannt werden, als von Ihnen, keinem mehr am Herzen liegen, als Ihnen. — Nicht eine Aufklärung und Bildung, welche damit anfängt, die Menschen leichtsinnig, pflichtvergessen, ruchlos und lasterhaft zu machen, nein! feste, wirksame, religiöse Prinzipien, sichere moralische Grundsäze sind die Grundlage unsers Glükks. — Nicht viele

und

und volkreiche Städte, nicht Fabriken und Manufakturen, nein! der Akkerbau uud ein Handel, der diesen begünstigt, macht den Wohlstand und Flor unsers Landes aus. Hier die Industrie befördern und auf alle mögliche Art ermuntern; hier die Zahl geschikter, arbeitender, rastloser Köpfe und Hände vermehren; — dem Luxus, dem Wucher, diesen unersättlichen, alles verschlingenden Ungeheuren, starke, unübersteigliche Gränzen sezen, — den Bürger, der mit Verstand, Redlichkeit und Betriebsamkeit für unsre ersten Bedürfnisse arbeitet, dessen Fleiß uns so unentbehrlich als rühmlich ist, emporheben, ihn zu der bürgerlichen Ehre und Freiheit, zu dem vernünftigen und stärkenden Lebensgenuß hinaufwürdigen, die er so sehr verdienet, — das will, das gebeut der Patriotismus, das war und das wird ferner Ihre erste und heiligste Sorge seyn, edle, treue Söhne des Vaterlandes!

Ich habe Ihnen treulich meinen Kopf und mein Herz entfaltet. Offen liegt izt vor Ihnen das System

meiner

meiner Gedanken und Empfindungen. Wohl mir! wenn es Ihren Beifall, den Beifall jedes Redlichen und Wahrheitsliebenden hat. Es sey Ihnen der Schlüssel zu meinen Handlungen. Diese, die ganze zusammenhängende Geschichte meiner Thätigkeit, und zugleich die Geschichte aller der Leiden, aller der äußerst unwürdigen und ungerechten Behandlungen, die ich mir dadurch zuzog, mit allen dazu gehörigen Dokumenten, werde ich Ihnen, und der Welt im zweiten Theile zu unterlegen die Ehre haben.

Ende des ersten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiling, Johann Nikolaus

Ueber die so genannte bürgerliche Union in Kurland zur Rechtfertigung seines Betragens an Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft

Bd.: 1

Riga (1792)

Russ. 164 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783560-4
VD18 80088589-001